

THEMEN

Signatur per Handy? .....2

Wir über uns .....3

Hallo Kollege .....4

Dynamik in der Umweltpolitik .....4

Europäischer „Modellfluss“ .....5

Die kija Steiermark meint .....6

Themen von SARS, „New World Disorder“  
bis zum „Cyber-Terror“ .....6

Gesundheit .....8

Krebsvorsorge: Frauen gewissenhafter,  
Männer nehmen es leichter .....8

Neuer Sanitätscontainer offiziell im Einsatz .....10

So können steirische Familien viel Geld sparen .....10

Airpower 2003 - auf Wiedersehen in zwei Jahren .....11

CCG - größte Baustelle der Steiermark fertig gestellt .....12

Sieben Hektar Kunst im Schwarzl Freizeitzentrum .....13

Auszeichnung für „Steiermark-Experten“ .....13

Aus dem Steirischen Presseclub .....14

Südsteirische Musiktage 2003 .....14

Steirer&Blitze .....15

Steiermark Report spezial: Ein deutliches  
Experten-Ja zum MediaCluster .....18

Impressum .....24



Univ. Prof. Dr. Karl Pummer von der Urologischen Klinik des LKH Graz warnt Männer vor zu großer Nachlässigkeit bei der Krebsvorsorge. Gesundheitslandesrat Mag. Wolfgang Ertlitz hat ihm für die Aufklärungs-Initiativen seine volle Unterstützung zugesagt.

**8/9**



Am letzten Tag seiner Amtsperiode als Präsident des Bundesrates erhielt Herwig Hösele von Staatssekretär Franz Morak ein Pergament mit ganz besonderem Inhalt: Ab nun „Professor“ Herwig Hösele. Noch dazu feiert er am 17. Juli seinen 50er. Zu beiden Anlässen herzlichen Glückwunsch.

**16**

Österreichweite e-Government Konferenz im Grazer Congress

## Signatur per Handy?

VON INGE FARCHER

Wenn es nach den österreichischen e-Government Experten geht, werden die Bürger in Zukunft ihre elektronischen Anträge per Handy signieren können. Und so funktioniert es: Zuerst wird die Handynummer zur Signatur registriert. Per SMS erhält man einen Code, der in das elektronische Antragsformular einzutragen ist, dann wird der Antrag automatisch signiert.

Was für viele Bürger wie ferne Zukunftsmusik klingen mag, wurde am 5. Juni live präsentiert: bei der „e-Government Konferenz 2003“ in Graz, einer gemeinsamen Veranstaltung des Landes Steiermark mit dem Bund, den e-Government Länderarbeitsgruppen sowie dem Städte- und Gemeindebund. Staatssekretär Mag. Helmut Kukacka „beantragte“ per Internet eine Meldebestätigung und signierte per Handy. Die Meldebestätigung wurde als e-Government Musterbeispiel ausgewählt, da sie die wichtigsten Bausteine jedes elektronischen Verfahrens enthält: Ausfüllen eines Antrages im Internet, elektronische Identifikation der Person und Signatur am Antrag, elektronische Bezahlung der anfallenden Gebühren und elektronische Zustellung der Erledigung.

### „Killerapplikation“

Die wichtigsten Projekte des e-Government Masterplans wie Bürgerkarte light, die elektronische Bezahlung und Zustellung sowie elektronische Register wurden im Rahmen der Konferenz rund 400 e-Government Experten aus ganz Österreich präsentiert. Insbesondere die elektronische Zustellung könnte zur „Kil-

lerapplikation“ des e-Governments avancieren. Allein das Finanz- und das Justizministerium versenden über 30 Millionen Schriftstücke pro Jahr. Bei Kosten von ca. sieben Euro pro konventioneller RSA- oder RSB-Zustellung ergeben sich hier enorme Einsparungspotentiale.

Auch die Schaffung eines einheitlichen elektronischen Dokumentenregisters wird klare Vorteile bringen. Wenn künftig bei Anträgen an die Verwaltung auf die Vorlage von Dokumenten wie Geburtsurkunde, Staatsbürgerschaftsnachweis etc. verzichtet werden kann, sparen sich Bürger wie Verwaltung Zeit und Arbeitsaufwand. Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder, die die Konferenz in Vertretung von Landeshauptmann Waltraud Klasnic eröffnete, erinnerte daran, dass sich nur Anwendungen durchsetzen werden, die die Menschen akzeptieren.

Sämtliche e-Government-Verfahren sollen bis Ende 2005 im Internet angeboten werden. Bis Mitte nächsten Jahres will man bereits beim e-Government Angebot einen Stand erreicht haben, der internationale Vergleiche nicht zu scheuen braucht. Als wichtigste Schnittstelle zur elek-

tronischen Verwaltung fungiert die Informationsplattform [www.help.gv.at](http://www.help.gv.at)

Die Hälfte aller Österreicher nutzt das Internet. Erfahrungen zeigen, dass bürgerorientierte Online-Antragsmöglichkeiten bereits jetzt in ähnlichem Ausmaß genutzt werden: Den Steirischen Familienpass beantragen 48 Prozent der Bürger online, einen Trauungstermin in der Stadt Wien 45 Prozent, die Hundeanmeldung oder einen Strafregisterauszug in der Gemeinde Guntramsdorf 50 Prozent.



v.l.n.r.: Staatssekretär Mag. Helmut Kukacka, LR Mag. Kristina Edlinger-Ploder, Stadtrat Detlev Eisel-Eiselsberg und Dipl.-Ing. Franz Grandits bei der e-Government Konferenz 2003 im Grazer Congress.

### Leserbrief

Sehr geehrte Damen und Herrn!

Habe mir diesen „Pressespiegel“ gerade angeschaut und halte ihn für eine sehr beachtenswerte Leistung. Gratuliere herzlichst!

Mit lieben Grüßen

**Arno C. Hofer**

Referent für Öffentlichkeitsarbeit im Landesjugendreferat, Fachabteilung 6C.

**Wie manches leichter geht**

**D**en Sommer über lässt es bekanntermaßen merklich nach, im Herbst aber, wenn im Blätterwald das Inseratengeschäft wieder voll erblüht, Broschüren, Folder etc. Postkasteln verstopfen, also für alles, was man unter Öffentlichkeitsarbeit verstehen könnte, wieder die Saison beginnt, treten auch die leidigen Probleme auf, die uns als Landespressedienst schon in der ersten Halbjahres-Saison begegnet sind - immer wieder Anrufe mit demselben Anliegen: Die Landesbuchhaltung zahlt Inseratenrechnungen nicht.

Dabei liegt es überhaupt nicht an den Kolleginnen und Kollegen der Landesbuchhaltung, wenn es mit einer Zahlungsanweisung einmal klemmen sollte. Die leben keine Lauenen aus, sondern sie sind verpflichtet, erlassgemäß vorzugehen. Und diese Erlässe - sowohl was Öffentlichkeitsarbeit als auch Corporate Design des Landes betrifft - scheinen bei vielen Abteilungen ein wenig in Vergessenheit geraten zu sein.

Um Pannen bei Zahlungsanweisungen zu vermeiden, weisen wir auf ein paar Erlass-Textstellen hin und sind ganz sicher, dass sich dann zwischen den einzelnen Abteilungen und der Landesbuchhaltung eine vollkommen friktionsfreie Zusammenarbeit ergeben wird.

In gekürzter und vereinfachter Form hält der Erlass vom 5. Februar 2001 unter anderem fest, dass sämtliche Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit unabhängig von der Höhe der Auftragssumme eines Beschlusses der Landesregierung bedürfen.

**Wir über uns**

Ein Regierungsbeschluss ist für Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Dienststellen der Landesverwaltung nur dann nicht erforderlich, wenn damit auf die Aufgaben oder auf den Zuständigkeitsbereich von Dienststellen hingewiesen wird (z.B. Behördenführer, Informationen über Sprechtag) oder wenn über von Dienststellen gewährte oder bearbeitete Förderungen, Subventionen, Beihilfen etc. informiert wird.

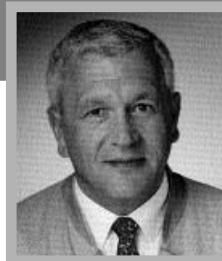
Und weiter heißt es - diesmal - wörtlich: „Bei allen Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit (Printmedien, Radio, Fernsehen, Plakate, Inserate, City-Lights, Mega-Lights, Video-Walls etc.) ist für die Oberflächengestaltung das von der Landesregierung am 30. Juni 1997 beschlossene Corporate Design der steirischen Landesverwaltung einzuhalten. Die in einem eigenen Manual erarbeiteten Muster sind zu berücksichtigen. Weiters ist bei den Informationen darzustellen, dass es sich um eine Maßnahme des sachlich zuständigen Ressorts bzw. der sachlich zuständigen Abteilung des Amtes der Landesregierung handelt. Eine Veröffentlichung des Namens sowie des Bildes des zuständigen Regierungsmitgliedes oder die Nennung einer Regierungsfraktion hat zu unterbleiben.“

So hat es die Landesregierung beschlossen.

Die Antwort auf die Frage, was dies alles mit der Landesbuchhaltung und ihren Auszahlungsmodalitäten zu

**Dr. Dieter Rupnik**  
Leiter des  
Landespressedienstes

Foto: Fischer



haben könnte, findet sich im Richterlass 2/02 vom 15. März 2002.

Dort ist unter anderem festgehalten, dass sämtliche Kommunikationsmaßnahmen (Druckwerke, Informationsmittel, Werbemaßnahmen etc.) schon in der Planungsphase noch vor Auftragsvergabe an den Landespressedienst zu melden sind. „In weiterer Folge gibt der Landespressedienst eine Stellungnahme zum Projekt bzw. Empfehlungen für eine optimale Umsetzung ab.“ Und diese Stellungnahme würde die Landesbuchhaltung verständlicher Weise gerne als Bestätigung für das erlasskonforme Vorgehen als Beilage zur Rechnung sehen.

Soweit die kurze Erinnerung, wie man Schwierigkeiten bei der Auszahlungsanweisung leicht vermeiden kann. Übrigens: Das Corporate Design des Landes gibt es, wie schon angekündigt, als Manual auf eine CD ROM gebrannt, erhältlich im Landespressedienst bei >brigitte.rosenberger@stmk.gv.at<.

Nach den Lernphasen, der Feinabstimmung und einem Probegalopp ist nun auch der digitale Pressespiegel des Landes Steiermark auf Schiene, bezüglich unbeschränkter Freigabe ist es jedoch nötig, das Projekt noch einer peniblen Prüfung bezüglich urheberrechtlicher Bestimmungen zu unterziehen.



## Hallo Kollege Blaschka

Das Florett ist sein bevorzugtes Sportgerät. Dr. Robert Blaschka von der Fachabteilung 8A Sanitätsrecht und Krankenanstalten ist einer von rund 300 fechtbegeisterten Steirern. Aber der einzige, der sich heuer Europameister nennen darf. Vor kurzem konnte er seinen Titel bei den Fecht-Europameisterschaften in Moskau in der Altersgruppe 40 bis 50 Jahre erfolgreich verteidigen.

Seinen ersten Titel errang der nunmehr zweifache Europameister mit sechzehn Jahren: er wurde österreichischer Jugendmeister. Schon bald gab es Angebote ins Leistungszentrum Südstadt bei Mödling zu gehen, Blaschka entschied sich aber dafür, in der Steiermark zu bleiben und weiter mit seinem Trainer Hartmut Schiffermüller zu arbeiten, der übrigens auch Landesbeamter war. Die Früchte des harten Trainings neben Studium und Arbeit waren drei österreichische Staatsmeistertitel und ein vierter Platz bei den Olympischen Spielen in Los Angeles 1984. Bei den Weltmeisterschaften der Fechtlehrer (Fechtlehrer) errang er 1998 einen und 2002 zwei Weltmeistertitel.

Stolz ist Blaschka auch, dem zweitältesten Fechtclub der Welt anzugehören: dem

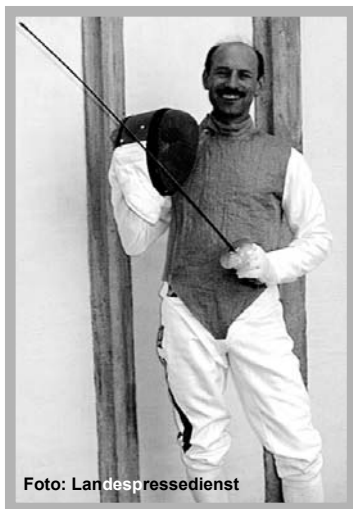


Foto: Landespressediens

Zweifacher Europameister im Fechten: Robert Blaschka

„Steiermärkischen Landesfechtclub“, der seit 1624 in Graz beheimatet ist. Der älteste wurde 1622 in Gent gegründet. Fit für den Fechtsport hält er sich durch Ausdauertraining, angefangen vom Laufen bis zum Radfahren, und durch Krafttraining. Sechs bis acht Wochen vor den Wettkämpfen ist er oft in seiner Kraftkammer zu finden, die er sich daheim eingerichtet hat. Genauso wichtig wie Kraft und Ausdauer ist beim Fechtsport mentale Stärke, meint Blaschka. Auch die trainiert er. Wie, hat er allerdings nicht verraten. Wer mehr über den Fechtsport wissen will, klickt sich durch [www.fencing.at](http://www.fencing.at).

Wenn auch Sie KollegInnen mit interessanten Hobbies und Lebensläufen kennen, senden Sie ein Mail an: [>ingeborg.farcher@stmk.gv.at<](mailto:ingeborg.farcher@stmk.gv.at)

## Umweltschutzbericht 2002

# Dynamik in der Umweltpolitik

Landesrat Erich Pörtl präsentierte kürzlich gemeinsam mit dem Umweltschutzkoordinator Dr. Manfred Rupprecht den 18. Landesumweltbericht „Umweltschutz in der Steiermark“. Darin wird auf 366 Seiten mit zahlreichen Grafiken, Tabellen und Abbildungen über den aktuellen Stand der Umweltpolitik Auskunft gegeben; der Bericht eignet sich auch zur Verwendung im Unterricht.

Ein erstmals eingeführtes Kapitel „Nachhaltigkeit und Landentwicklung“ beinhaltet ein neues, an Langfristigkeit orientiertes Leitbild der Umwelt-, Wirtschafts-, Beschäftigungs- und Sozialpolitik. Als Beispiel sei die „Ökologische Landentwicklung“ genannt; sie hat das Ziel, eine nachhaltige Gemeindeentwicklung zu fördern, durch Initiativen die Nahversorgung zu sichern bzw. wieder zu installieren - beinahe 150 Gemeinden in der Steiermark haben keinen Lebensmittelhändler mehr, jetzt gibt es endlich eine Gegenbewegung. Oder



Umweltschutzkoordinator Dr. Manfred Rupprecht.

durch die Schaffung von Netzwerken Lebensmittelhandel - Landwirtschaft und andere, durch das (Wieder)Anlegen bäuerlicher Hausgärten, Jugendinitiativen etc. die Lebensqualität und die Lebensgrundlage auch für künftige Generationen nachhaltig zu sichern. Und zwar durch die Verbindung von Umweltschutz, wirtschaftlicher Entwicklung und sozialer Gerechtigkeit, wie Landesrat Pörtl betonte.

Auch zu den Kapiteln Biomasse, Klimaschutz, Mobilität und neue Verkehrspolitik, Feinstaubbelastung, Wasser und Grundwasserqualität, Abfall- und Stoffflusswirtschaft, Energie oder Umweltforschung kann man in diesem Bericht alles Wissenswerte erfahren.

Fortsetzung auf Seite 5



Österreichisch - ungarisches LIFE-Natur-Projekt realisiert - Jetzt ist die Lafnitz ein:



Beleznay László, Vizepräsident des Komitatos Vas, Landesrat Paul Rittsteuer und Landesrat Erich Pörtl.

## Europäischer „Modellfluss“

VON ANITA MOGG

In Rudersdorf bei Fürstenfeld an der Lafnitz wurde Anfang Juni ein neues LIFE-Natur-Projekt vorgestellt. Steiermark und Burgenland werden gemeinsam mit Ungarn innerhalb von vier Jahren die Lafnitz zum europäischen Modellfluss weiterentwickeln. Von der Quelle im Wechselmassiv bis zur etwa 110 km entfernten Mündung in die Raab sollen Lebensräume des Flusses renaturiert, miteinander vernetzt und für wildlebende Pflanzen und Tiere aufgewertet werden.

Das in der Europäischen Gemeinschaft einzigartige Naturschutzprojekt wurde von den zuständigen Regierungsmitgliedern aus der Steiermark, Landesrat Erich Pörtl, aus dem Burgenland, Landesrat Paul Rittsteuer sowie aus Ungarn als richtungsweisend bezeichnet. Die Politiker sagten dem Projektträger, dem „Weideverein Ramsargebiet Lafnitztal“, ihre volle Unterstützung zu. Immerhin handelt es sich bei diesem grenzüberschreitenden Projekt um das erste LIFE-Natur-Projekt, das Österreich gemeinsam mit Ungarn - vorbehaltlich der Genehmigung durch die EU - durchführen wird.

Die Kosten des LIFE-Projektes werden auf etwa 4,2 Millionen Euro geschätzt. Die Projektpartner hoffen, dass die EU rund die Hälfte der Projektkosten fördert. Die nationale Finanzierung von mindestens 50 Prozent des Projektvolumens wird hauptsächlich von der Wasserwirtschaft des Bundes sowie der Länder Steiermark, Burgenland und Ungarn getragen. Weitere Finanzierungspartner sind Gemeinden bzw. Wasserverbände im Lafnitztal, die Naturschutzabteilungen beider Bundesländer, der WWF - Ungarn, Fischereiverbände und Wasserkraftanlagenbetreiber.

Die Lafnitz stellt einen, an gefährdeten Schutzgütern überaus reichen, alpin-pannonischen Fluss dar. Projektziel ist die Vernetzung von Lebensräumen an der Lafnitz. Im Sinne dieses Zieles wurden von der Wasserwirtschaft, mit Unterstützung des Naturschutzes, eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen entwickelt. Nutznießer dieser Maßnahmen sollen vor allem die Fische sein, die in einer außerordentlichen Artenvielfalt in der Lafnitz vorkommen. Sie finden zwar Wasser von sehr guter Qualität vor, können sich aber derzeit in der Lafnitz nur eingeschränkt bewegen, weil sie von unüberwindbaren Flussbettverbauungen wie Sohlrampen und Stauanlagen behindert werden. Nunmehr sol-

len Barrieren, insbesondere jene von Wasserkraftanlagen, durchlässig gemacht, Regulierungsstrecken dynamisiert sowie Altarme und Mündungsbereiche von Zubringerbächen besser angebunden werden. Da die gesamte Lafnitz als „Natura 2000 Gebiet“ ausgewiesen ist oder wird, muss das neue LIFE-Natur-Projekt als wesentliche Finanzierungshilfe betrachtet werden, damit sich dieser noch weitgehend naturbelassene Fluss zu einem besonders wertvollen Element im Netzwerk europäischer Schutzgebiete weiterentwickeln kann.

**Weitere Informationen unter folgenden Adressen**

[www.lafnitztal.info](http://www.lafnitztal.info), [www.ramsar.at](http://www.ramsar.at)

### Fortsetzung von Seite 4

Eine besondere Dynamik erhielt der Natur- und Landschaftsschutz durch die Vermehrung der Naturparks von vier auf fünf seit dem Jahr 2000, der „Natura 2000 Europaschutzgebiete“ von 37 auf 40 und vor allem durch die Eröffnung des Nationalparks Gesäuse im Herbst 2002.

Für den Umweltschutzkoordinator des Landes Steiermark, Dr. Manfred Rupprecht, ist sein 18. Umweltbericht zugleich sein letzter; der engagierte Kämpfer für Mur und Raab, für die Reinhaltung des Grundwassers und vieles mehr tritt in den wohlverdienten Ruhestand. Landesrat Pörtl dankte bei dieser Gelegenheit seinem langjährigen Mitstreiter, der von Anfang an dabei gewesen ist.

## Erfrischende Nachrichten: Neuer Jahresbericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft Steiermark

Am 1. Juli präsentierte die Kinder- und Jugendanwaltschaft Steiermark ihren neuen Jahresbericht 2001/2002, der Einblick gewährt in den gar nicht so alltäglichen Alltag der Ombudsstelle für Kinder und Jugendliche.



Jugendanwalt  
Christian Theiss

### Die **kija** Steiermark meint:

Wie schon in den Jahren vorher war die kija auch im Berichtszeitraum bemüht, qualitativ hochwertige Arbeit zu leisten, wie ein Querschnitt aus dem Inhaltsverzeichnis des Jahresberichtes (hoffentlich) belegt:

- Raue Zeiten, es weht ein scharfer Wind
- good morning, Styria: Bestandsaufnahme vor Ort
- Neues zum Opferschutz: Steiermarkweit gibt es jetzt psychosoziale Prozessbegleitung für minderjährige Gewaltopfer
- kija-Innenschau
- Besuchsbegleitung: Angebote fehlen trotz steigender Nachfrage
- Kinderrechte werden europaweit Thema
- Kinder- und jugendpolitischer Forderungskatalog an Gesetzgeber und Regierung
- Neues zu den leckeren Stückchen, den NAPs (zum Nationalen AktionsPlan zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention in Österreich)
- Status-quo der UMF (unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge)

○ Leitlinien für eine Jugendpolitik

○ Statistisches: Zahlen, Daten, Fakten, Alltagssplitter

○ Leserbriefe

Im Rückblick auf die Arbeitsjahre 2001 und 2002 gibt es Berichte über Gelungenes und weniger Gelungenes, über Entwicklungen zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention und zur Einführung der Kinder- und Jugendverträglichkeitsprüfung, über strukturelle Defizite, die Kinder und Jugendliche betreffen, über positive gesellschaftliche Entwicklungen und über erfolgreiche Projekte und Kooperationen; dazu Statistisches über die Anzahl und Themen der an uns gestellten Anfragen, E-Mails bzw. der bearbeiteten Einzelfälle.

Neugierig geworden? Lesen Sie doch nach.

**Zu bestellen ist der kija- Jahresbericht unter der E-Mail-Adresse [kija@stmk.gv.at](mailto:kija@stmk.gv.at) oder telefonisch unter 0810-500-777 oder 0316/ 877-4921**

## Luftfahrt-Sicherheitsenquete, Themen von SARS,

VON DIETER RUPNIK

In den nicht einmal zwei Jahren seit dem 11. September 2001 hat sich im Bereich der Flugsicherheit mehr getan als in 20 Jahren davor insgesamt und: Flugzeuge mit ihren Klimaanlageanlagen scheiden als SARS-Infektionsquelle vollkommen aus, wie SARS überhaupt in der öffentlichen Meinung als weltweite Gesundheitsgefährdung überbewertet wird. Durch die Atemwegskrankheit SARS gab es bis jetzt rund 750 Tote, bei Tuberkulose sind es jährlich mehr als zwei Millionen, Tendenz steigend.

Zwei von vielen gewichtigen Aussagen, die bei der Enquete „Wie sicher ist die Luftfahrt - Die Krise als Chance“, veranstaltet vom Landesklub Steiermark des „Kuratorium Sicheres Österreich“ (KSÖ) unter Mitwirkung des Landespressedienstes am Flughafen Graz in einer hochkarätigen Referentenrunde fielen.

Ein ebenso spannender wie zum Nachdenken anregender Nachmittag, zu dem Flughafendirektor und KSÖ-Steiermark-Präsident Mag. Gerhard Widmann in den für diesen Anlass zum Veranstaltungssaal umfunktionierten Flugzeughangar des Innenministeriums geladen hatte. Als Referenten saßen neben dem vom Fernsehen bestens bekannten „Analytiker der Nation“, Brigadier Gerald Karner und dem Vorstand des Hygieneinstitutes der Karl Franzens Universität, Univ. Prof. DDr. Egon Marth auch weitere Experten wie der AUA-Sicherheitsverantwortliche Ing. Peter Langmann, Brigadier Gerhard Moser als Leiter des Zentralinspektorates der Sicherheitswache Schwechat und Koordinator für zivile Luftfahrtsicherheit im Innenministerium sowie Hofrat Mag. Josef Dick als Leiter des Amtes für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung auf dem Podium.

veranstaltet vom Landesklub Steiermark des „Kuratorium Sicheres Österreich“

# „New World Disorder“ bis zum „Cyber-Terror“

Der Terrorismusexperte Mag. Josef Dick sieht im „neuen“ Terrorismus nicht nur mögliche Bedrohungen durch Nuklearwaffen oder biologische und chemische Stoffe, sondern auch durch den sogenannten „Cyber-Terrorismus“ - Sabotageanschläge gegen elektronische Steuerungen. „Informationsgewinnung wird“, kommt der Fachmann aus dem Innenministerium zum Schluss, „einer der wichtigsten Faktoren der Terrorismusbekämpfung werden.“

## Piloten-Bewaffnung von Experten strikt abgelehnt

Eine Bewaffnung von Piloten mit Pistolen käme für Brigadier Gerhard Moser auf keinen Fall in Frage. „Diese Vorstellungen halte ich für vollkommen falsch, denn man würde Waffen an Bord bringen, was andererseits mit Millionen-Aufwänden verhindert werden soll. Über die schusssicheren Cockpittüren herrscht weder bei ihm noch beim AUA-Sichersheitsexperten Ing. Peter Langmann ungeteilte Freude. Abgesehen von den angezweiferten Sicherheitsaspekten können auf Grund des Gewichtes bei der Austrian Airlines Group jährlich rund 100.000 Passagiere weniger befördert werden.

## SARS ist nicht das Problem Nummer 1

Aufhorchen ließ auch Hygieniker Univ. Prof. DDr. Egon Marth mit seinen Aussagen zum Thema „SARS - und andere infektiöse Erreger“. SARS ist nachweislich dort entstanden, wo Mensch und Tier ganz eng beisammen leben, virusinfizierte Tiere, wie im Falle SARS chinesische Zibetzkatten, verspeist worden sind und ein Virus von seiner ursprünglich ausschließlich auf das Tier beschränkten Lebensform zu



Millionen Menschen werden auch diesmal in den Urlaub fliegen - wie ist es um ihre Sicherheit bestellt? Eine KSÖ-Enquete lieferte die Antworten.

einer menschlichen mutiert. „Nach wie vor ist nicht klar, wann und auf welchen Wegen und wie lange der infizierte Mensch das Virus ausscheidet“, betont der Wissenschaftler, „aber es gibt positive Erkenntnisse, dass dieses Virus nicht durch Klimaanlagen übertragbar ist. Deswegen hat dieses Virus für den Flugverkehr auch nicht jene dominante Bedeutung, die ihm ursprünglich beigemessen wurde.“

Mit einer brillanten Analyse zum Thema „The New World Disorder - das neue Konfliktbild und die Konsequenzen“ beeindruckte Brigadier Gerald Karner, seines Zeichens Leiter der Abteilung Militärstrategie des Bundesministeriums für Landesverteidigung, das Publikum. Islamische radikale Kräfte würden nicht nur die USA allein als Ziel für Terroranschläge sehen, sondern auch die Vereinten Nationen als Feindbild betrachten. Und die drei großen UN-Standorte seien nun einmal New York, Genf und Wien. Die Folgen einer Massenmigration aus Afrika seien ge-

nauso in strategische Überlegungen mit einzubeziehen wie eine mögliche Destabilisierung von Saudiarabien. „Die strategische Lage und ihre erwartbare Entwicklung bergen ein erhebliches Gefahrenpotential in sich, das besonders im Fall einer Nichtzurkenntnisnahme enorme Risiken mit sich bringt,“ erläuterte der Militärexperte und fordert einen Paradigmenwechsel ein. „Denn die Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft wurzeln in ihrem Denken noch in den Mustern des Kalten Krieges.“

Zwar wird man die Luftfahrt als mögliches Ziel für terroristische Angriffe nie hundertprozentig schützen können, aber alles in allem, das war der Tenor der Aussagen, ist die Luftfahrt überaus sicher geworden. Oder wie es statistische Zahlen von Ing. Peter Langmann zum Ausdruck bringen: Würde man an allen 365 Tagen des Jahres ein Flugzeug besteigen, müsste man 8.200 Jahre alt werden, um bei einem Flugzeugunglück ums Leben zu kommen.



## Gesundheit

**DDr. Susanna Krainz**  
**Fachabteilung 8B - Gesundheitswesen**

### **Leitfaden für den sicherheitspolizeilichen Exekutivdienst**

*Der Leitfaden für den sicherheitspolizeilichen Exekutivdienst betreffend den Umgang mit Menschen in psychosozialen und psychiatrischen Krisensituationen ist das Ergebnis einer Arbeitsgruppe, die aus Anlass der immer wieder von heftigen Friktionen geplagten Schnittstelle Psychiatrie/Exekutive, eingerichtet worden ist.*

*Von Seiten der steirischen Exekutive wurde die Initiative sehr begrüßt und die Einbettung dieses Themenbereiches in den Bereich der Grund- aber auch der berufsbegleitenden Fortbildung der Beamten der Sicherheitsexekutive zugesagt. Die erarbeitete Unterlage stellt in diesem Zusammenhang einen Leitfaden für den stattfindenden Unterricht dar und wird jedem Schulungsteilnehmer zur Verfügung gestellt, um als Arbeitskompendium aber auch als Nachschlagewerk zu dienen.*

*Als ein Kernbereich dieser Veranstaltungen geplant, ist das Kennenlernen der nach wie vor wenig bekannten extramuralen psychosozialen Einrichtungen denn - wenn diese Schnittstelle positiv geschlossen werden kann, wird in vielen Fällen eine zwangsweise Einweisung in eine stationäre psychiatrische Einrichtung durch das Beiziehen von Bezugsbetreuern und fachlich geschulten Personen der psychosozialen Einrichtungen hintan gehalten werden können.*

*Das Projekt wird natürlich nicht in allen Fällen Einweisungen in die stationäre Psychiatrie verhindern können, soll es aber in all jenen Fällen tun, in denen - mangels vor Ort genutzter Kontakte zu den professionellen Beratern in den psychosozialen Einrichtungen und vor allem aus der im Krisenfall verständlichen Ohnmacht der Exekutivbeamten - Einweisungen stattfinden, die unter Ausnützung des bereits vorhandenen Versorgungssystems, unterbleiben könnten.*

*Dies unterstützt den allgemeinen sozialpsychiatrischen Gedanken, dem gemäß die psychosoziale Versorgung so weit wie möglich in der Region stattfinden und ein Herausreißen aus dem sozialen Umfeld im Interesse des Patienten und seines Umfeldes, vermieden werden soll.*

*Für alle Interessierten ist der Leitfaden auch über die homepage der Plattform Psyche [www.plattformpsyche.at](http://www.plattformpsyche.at) zugänglich.*



#### **Infos:**

**DDr. Susanna Krainz**  
**Psychiatriekoordinatorin**  
**Fachabteilung 8B Gesundheitswesen - Sanitätsdirektion**  
**Paulustorgasse 4, 8010 Graz**  
**Telefon: (0316) 877-3525**  
**Fax: (0316) 877-4835**  
**E-Mail [susanna.krainz@stmk.gv.at](mailto:susanna.krainz@stmk.gv.at)**

## 32 Prozent aller Karzinome **Krebsvorsorge:**

VON DIETER RUPNIK

„Männer gehen erst zum Arzt, wenn sie etwas spüren, Frauen nehmen Vorsorgeuntersuchungen viel eher in Anspruch“. Der dies sagt ist einer der führenden steirischen Wissenschaftler im Fachgebiet Urologie - Univ. Prof. Dr. Karl Pummer von der Grazer Universitätsklinik.

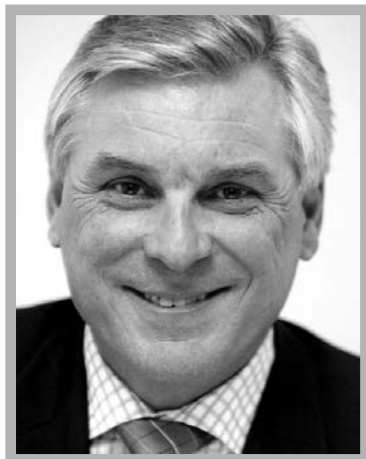
Univ. Prof. Dr. Karl Pummer, als einziger Österreicher Mitglied des hochrangig besetzten Arbeitskreises für Onkologie (AKO) in Deutschland, hat soeben einen Kongress in Graz veranstaltet, bei dem sich mehr als 200 Ärzte aus Österreich, Deutschland und der Schweiz über die neuesten diagnostischen und therapeutischen Erkenntnisse bei Tumorerkrankungen der Prostata und der Harnblase informierten. Landeshauptmann Waltraud Klasnic hat die Wissenschaftler und Fachärzte zu einem Empfang in den Weißen Saal der Grazer Burg eingeladen, wo sie von LABg. Primarius Dr. Hans-Helmut Forenbacher begrüßt wurden.

Der gebürtige Leobner Dr. Karl Pummer als lokaler Veranstalter der Tagung fasst die primären Ziele einer derartigen Veranstaltung zusammen: „Früher gab es die sogenannte Hausmeinung eines Klinikvorstandes, das ist längst Vergangenheit. Heute versuchen wir durch ein gesichertes, global vergleichbares Wissen sämt-



betreffen bei den Frauen die Brust, 33 Prozent bei den Männern die Prostata

## Frauen gewissenhafter, Männer nehmen es leichter



Gesundheits-Landesrat Mag. Wolfgang Erlitz (li.): „Werden das Thema Männergesundheit noch stärker in den Vordergrund rücken.“ Rechts im Bild Urologe Univ. Prof. Dr. Karl Pummer (li) mit LAbg. Primarius Dr. Hans-Helmut Forenbacher.

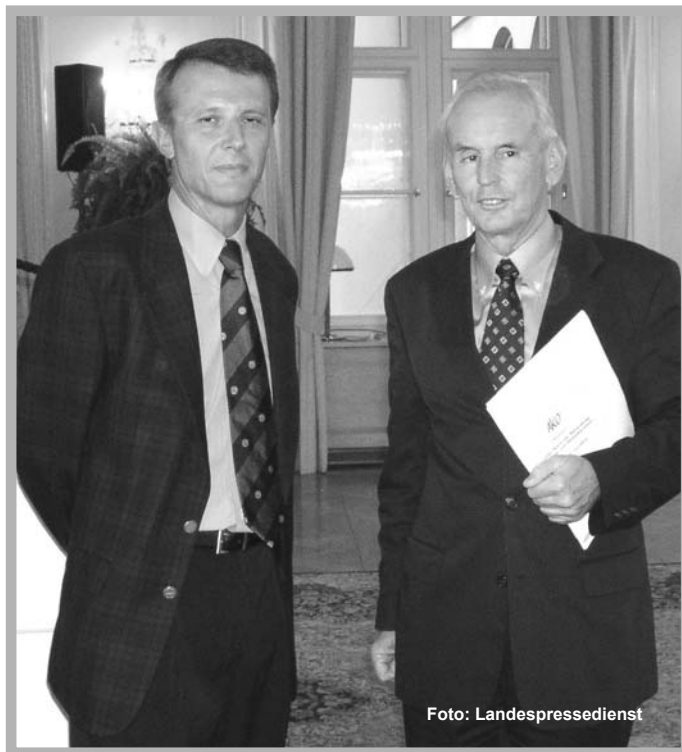


Foto: Landespressedienst

liche erdenklichen Fehler in Diagnostik und Therapie zu vermeiden. „In Kliniken“, so Dr. Karl Pummer, „sind wir näher am aktuellen Geschehen, nicht so die niedergelassenen Kollegen in der Praxis. Durch solche Veranstaltungen gleichen wir die unterschiedlichen Wissensstände aus, was letztendlich den Patienten zu Gute kommt.“

Womit das Thema Patient angesprochen wäre. Die Chancen, an einem Prostatakarzinom zu erkranken sind relativ hoch, die Chancen geheilt zu werden, groß. Wenn ...

„Wenn das Problem rechtzeitig erkannt wird. In dem Stadium, in dem Untersuchungen sinnvoll sind“, so Univ. Prof. Dr. Pummer, „spürt der Patient noch nichts, da gibt es keine Symptomatik. Kommt er erst wegen krankheitsspezifischer Beschwerden, stehen die Heilungsaussichten bereits sehr schlecht.“

Der Wissenschaftler von der Grazer Universitätsklinik wartet auch mit alarmierenden Zahlen auf: Von allen pro Jahr neu diagnostizierten Krebsfällen entfallen bei der Frau 32 Prozent auf den Brustkrebs, beim Mann 33 Prozent auf die Prostata.

Der Unterschied in der Aufklärung liegt darin, dass sich zahlreiche prominente Frauen öffentlich zu ihrer Erkrankung bekennen und durch ihr mutiges Auftreten andere für den vorsorglichen Gang zum Arzt motivieren. Anders bei den Männern. Bei ihnen zählt nach wie vor der Prostatakrebs zu den Tabuthemen.

„Zur Früherkennung stehen uns hervorragende und aussagekräftige diagnostische Möglichkeiten wie der seit 1987 gängige PSA-Test zur Verfügung“, betont Dr. Karl Pummer. Statistisch gesehen hat jeder zehnte Mann ein Prostatakarzinom, rund drei Prozent, jeder dritte also, sterben daran. Das sind in der jetzigen EU 247 Männer täglich, mehr als 90.000 pro Jahr.

Auch Gesundheitslandesrat Mag. Wolfgang Erlitz weiß um diese Problematik bestens Bescheid und wird sich ihr widmen: „Wir werden von unserer Seite noch vieles daransetzen, um das Thema

Männergesundheit noch stärker in den Vordergrund zu rücken.“

Verhindern lässt sich Prostatakrebs am ehesten durch diätische Maßnahmen - nahezu verschont bleiben auf Grund ihrer Ernährung die südostasiatischen Völker, auch die mediterranen Völker weisen eine ausgesprochen niedrige Erkrankungsrate auf.

„Es ist nachweislich der Konsum von tierischen Fetten, der das Entstehen der Krankheit fördert“, erklärt der Wissenschaftler.

Ab welchem Alter eine Vorsorgeuntersuchung Sinn macht? Die Antwort des Mediziners lautet: „Wenn einmal Verwandte in direkter Linie erkrankt sind, dann unbedingt schon ab 40 Jahren, für den Normalfall empfiehlt sich ab dem 45. Lebensjahr, spätestens jedoch ab dem 50. einmal jährlich der Gang zum Urologen.“

Ein „Anhängerk“ setzt neue Maßstäbe für die medizinische Betreuung bei Großeinsätzen

## Neuer Sanitätscontainer offiziell im Einsatz

VON KURT FRÖHLICH

Ein neuer Sanitätscontainer setzt auch neue Maßstäbe in der medizinischen Betreuung - er stand bereits bei mehreren Großeinsätzen bereit, um Patienten oder Unfallopfer noch rascher und besser als bisher versorgen zu können.

Den Katastrophenhilfsdienst konnte das steirische Rote Kreuz vor kurzem mit dem neuen Sanitätscontainer noch weiter verbessern: Dieser besonders ausgestattete Lastkraftwagen verfügt über einen Ambulanz- und Transportcontainer, um Patienten oder Unfallopfer im Notfall auf raschestem Weg medizinisch zu versorgen und in ein Spital einliefern zu können. Diese Neuerung haben Landeshauptmann Waltraud Klasnic, Univ.-Prof. Dr. Werner List, Präsident des steirischen Roten Kreuzes sowie Dr. Josef Kogler, Rot-Kreuz-Vizepräsident und Bezirkshauptmann von Hartberg, in der Grazer Burg vor kurzem der Öffentlichkeit vorgestellt. Vom neuen Sanitätscontainer überzeugte sich sogleich Kerstin Spreitzer von der Volksschule Oberwölz während einer Graz-Exkursion. Die Oberwölzer

Schüler gelten als Sicherheitsexperten und hatten mehrmals die Kindersicherheitsolympiade „Safety Tour“ gewonnen.

In ihrer Funktion als Landesrotkreuzreferentin hatte die Regierungschefin mehr als 140.000 Euro für den Erwerb des neuen Sanitätscontainers bereitgestellt. Die Gesamtkosten betragen 188.000 Euro. Beim Formel 1-Rennen auf dem A 1-Ring in Spielberg, einem Marathonlauf und beim Landesrotkreuztag stand der neue Sanitätscontainer erstmals im Einsatz.

Das neue Einsatzfahrzeug gilt als wesentlicher Beitrag, damit das Rote Kreuz die Aufgaben auch heuer fortsetzen kann. Die aktuelle Bilanz geht aus dem Leistungsbericht 2002 hervor:



(von links) Vizepräsident Dr. Josef Kogler, Landeshauptmann Waltraud Klasnic, Rotkreuz-Präsident Univ.-Prof. Dr. Werner List und Kerstin Spreitzer von der Volksschule Oberwölz.

3,1 Millionen freiwillige Stunden, 62 Millionen Euro Ersparnis für die Bevölkerung, 397.000 Einsätze im Rettungs- und Krankentransportdienst, 20.000 Notarzteinsätze, 62.000 Blutkonserven, 42.000 Kursteilnehmer, 380.000 Hausbesuche in der Hauskrankenpflege, 9.200 freiwillige Helferinnen und Helfer, 900 hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, 365 Zivildienstler, 167.000 Mitglieder des Jugendrotkreuzes, 98.000 unterstützende Mitglieder in 96 Dienststellen.

Die Informationsbroschüre des Steirischen Familienpasses mit vielen Vorteilen ist da -

## So können steirische Familien viel Geld sparen

Genau rechtzeitig zu Ferienbeginn gibt es die neue Ausgabe des Steirischen Familien- und Freizeitatlases, der eine Kooperation mit dem Steirischen Familienpass darstellt, als idealen Ratgeber für gemeinsame Wochenend- und Ausflugsplanung im Familienerlebnisland Steiermark.

Sämtliche steirische Regionen und Ausflugsziele werden übersichtlich nach Bezirken geordnet vorgestellt. Informative Kurzbeschreibungen und ausdrucksstarke Fotos ergänzen das Handbuch, das alles bietet, was Familien und Kindern ein perfektes Ausflugsereignis im Freizeitpara-

dies Steiermark garantiert: Badeanlagen, Museen, Thermen, Golfplätze, Naturschönheiten und vieles mehr. So ist die ganze Familie rundum informiert - und das kostenlos. Zusätzlich gibt es für die rund 66.000 Besitzer des „Steirischen Familienpasses“ bei vielen Attraktionen ge-

sondert gekennzeichnete exklusive Familienermäßigungen - ein weiteres Zeichen für den hohen Stellenwert von Familien und Kindern in der Steiermark.

Besitzer des Steirischen Familienpasses genießen besondere Vorteile:

- Kostenloser Eintritt in die Schausammlungen des Landesmuseums Joanneum an Sonn- und Feiertagen
- Familienermäßigung im Verkehrsverbund Steiermark: Kinder bis 15 fahren

Eine Veranstaltung der Superlative - Das Publikum war begeistert und die Region dankt's

## Airpower 2003 - auf Wiedersehen in zwei Jahren

VON DIETER RUPNIK

Zwei Tage lang (27. und 28. Juni) glich der Himmel über Zeltweg einer Klangwolke aus dröhnenden Motoren und heulenden Turbinen, das Gelände der Fliegerkaserne darunter einer atmosphärischen Mixtur aus Volksfest, sensationeller Ausstellung und atemberaubender Akrobatik der High-tec-Stuntmen in ihren Cockpits.

Glücklicherweise - das vorweg - sieht es nun doch so aus, als hätten die Ärzte am LKH Graz den Kampf um das Leben eines jungen Fallschirmspringers, der sich in den Leinen verheddert hatte und nahezu ungebremst auf der Betonpiste aufgeschlagen war, gewonnen. Dieser tragische Zwischenfall trübte das Geschehen im Aichfeld, ansonsten eine Veranstaltung der Superlative, Gratulation an das Österreichische Bundesheer, nicht ohne Dank an Sponsoren wie das Land Steiermark und Red Bull, die das Großereignis erst möglich gemacht hatten. Militärkommandant Generalmajor Heinrich Winkelmey-

Langes Anstellen für ein Foto im Eurofighter-Modell



er: „Im Jahre 2005 wird es bestimmt ein Wiedersehen geben.“ Vom Publikum besonders bewundert wurden die „Frecce Tricolori“ aus Italien, die „Turkish Tars“, natürlich die „Red Arrows“ aus England, die Northrop F 5 Tiger der „Patrouille Suisse“, die „Patrouille de France“ mit ihren Alpha Jets sowie die spanische „Patrulla Aguilla“. Ebenso beklatscht wurden die zivilen heimischen und internationalen Kunstflugteams wie das „Flying Bulls Aerobatic Team“ mit seinen blauen Zlin

50LX oder das österreichische „Team 2000“ mit seinen leuchtend gelben Saab Safir Flugzeugen.

Viel bewundert wurden die neuen Black Hawks, die ihr Können in den Lüften zeigten. Als Publikumsmagnet entpuppte sich aber auch die begehrtbare Hercules, die nach nahezu 40 Jahren Dienst in der Royal Airforce mit zwei „Schwesterflugzeugen“ vom Österreichischen Bundesheer gekauft und für seine Einsatzzwecke adaptiert wurden.

### Ausflugsziele und Ferienattraktionen in Kurzbeschreibungen nach Bezirken geordnet

in Begleitung der Eltern gratis, Eltern bezahlen nur die Hälfte für die einfache Stundenkarte

- Kostenloser Eintritt im Schwarzl Freizeitzentrum für Kinder in Begleitung mindestens eines Elternteils
- 50 Prozent Ermäßigung im Wiki Kinderland in der Shoppingcity Seiersberg während der Sommerferien
- ca. 400 weitere exklusive Familienermäßigungen bei unzähligen Partnerbetrieben

Der Steirische Familienpass ist an folgenden Stellen erhältlich:

NAbg. Ridi M. Steibl und Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder präsentierten den aktuellen Steirischen Familien- und Freizeitatlas.

- Direkt im Referat Frau-Familie-Gesellschaft beim Amt der Steiermärkischen Landesregierung
- Bei jedem steirischen Gemeinde- oder Bezirksamt
- Online unter [www.steiermark.at/referat-ffg](http://www.steiermark.at/referat-ffg)

**Nähere Infos: Amt der Steiermärkischen Landesregierung, FA6C Referat Frau-Familie-Gesellschaft,**



**Stempfergasse 7, 8010 Graz,  
Telefon: 0316/877-4023,  
Fax: 0316/877-3924,  
E-Mail: [fa6c-ffg@stmk.gv.at](mailto:fa6c-ffg@stmk.gv.at),  
Internet:  [>www.steiermark.at/referat-ffg](http://>www.steiermark.at/referat-ffg)**

## Auf 60 Fußballfeldern entstand Transport-Logistikzentrum mit Europa-Bedeutung CCG - größte Baustelle der Steiermark fertig gestellt

VON DIETER RUPNIK

Es waren nicht nur Fakten und Zahlen wie 110 Millionen investierte Euro, nur zwei Jahre Bauzeit für 63.000 Quadratmeter Hallen- und 11.000 Quadratmeter Bürofläche auf einem insgesamt 50 Hektar großen Grundstück, es waren auch die politischen Aussagen, die das Publikum bei der Eröffnung des Cargo Center Graz (CCG), früher bekannt als Güterterminal Werndorf, beeindruckten.

Landeshauptmann Waltraud Klasnic forderte neben dem Ausbau der Koralmbahn vehement auch den Semmering-Basistunnel. Und Infrastrukturminister Hubert Gorbach sagte ihr vollste Unterstützung zu: „Ich werde diesbezüglich ein guter Verbündeter der Steiermark sein.“ Die wenig erfreuliche Antwort zum Thema Semmering und Koralm wurde bekanntlich einige Tage später aus Brüssel nachgereicht.

Mit der Inbetriebnahme des Cargo Center Graz ist die größte steirische Baustelle inzwischen bereits Geschichte geworden.

Private Transportunternehmungen und Speditionen sowie die drei größten steirischen Banken bilden gemeinsam mit dem Bund und unterstützt vom Land Steier-

mark ein für die Güterverkehrswirtschaft in Österreich einmaliges und neuartiges Public Private Partnership-Modell (PPP) auf der Schiene als öffentlicher Partner mit dem CCG als privatem Partner.

Vermissen wird man auf den 42 Kilometern Schienenwegen im CCG-Gelände die phönixroten Lokomotiven der ÖBB, denn gerade die Steiermärkischen Landesbahnen (STLB) sind es, die sich stark mit ihrem Know-how und auch mit ihren Fahrzeugen in das CCG eingebracht haben. „Diese Aufgabe ist eine große Herausforderung für unser Unternehmen“, stellt STLB-Direktor Dipl.-Ing. Franz Brünner fest, der gleichzeitig auch als Betriebsleiter für die Sicherheit und Ordnung



Foto: Landespressediens

Auch der imposante Portalkran wird von den Steiermärkischen Landesbahnen betrieben.

im gesamten Terminalbereich verantwortlich ist. Vor Ort ist eine eigene Betriebsleitung der STLB mit Ing. Robert Zeller an der Spitze eingerichtet.

Gesteuert werden sämtliche Zug- und Verschiebfahrten von einem Verkehrsdisponenten. Dieser kann einen Großteil der Weichen über ein in Österreich erstmals zum Einsatz gelangendes Stellwerk fernsteuern.

Von Seiten der Wirtschaft fand der Güterterminal schon im Projektstadium eine enorme Akzeptanz und bis jetzt haben sich an diesem logistischen Zentrum von mitteleuropäischer „Strahlkraft“ bereits die Firmen Hödlmayr, die Speditionsgruppe Wenzel Logistics, die Jöbstl-Group, der Transportunternehmer Franz Glanz, der auch Geschäftsführer des CCG ist, die Rail Cargo Austria mit dem BEX-Betrieb und der Spedition Schier, Otten&Co, Schenker Stinnes Logistics und die weltweit agierende Spedition Panalpina Welttransport angesiedelt.

Sehnsüchtig erwartet wird nur noch der doppelgleisige Ausbau der Bahnlinie nach Graz und nach Marburg. Aber auch in dieser Frage konnte Infrastrukturminister Hubert Gorbach seinem Publikum Mut machen.



Foto: Landespressediens

LH Waltraud Klasnic mit Infrastrukturminister Hubert Gorbach, links neben ihr LH-Stv. Dipl.-Ing. Leopold Schöggel, Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder und Landesrat Dipl.-Ing. Herbert Paierl.

Beim ORF wurde Raum knapp - Jetzt Erster Österreichischer Skulpturenpark

## Sieben Hektar Kunst im Schwarzl Freizeitzentrum

VON EVELYN POTOTSCHNIG

Jetzt kann die Steiermark mit einer für ganz Österreich einmaligen Attraktion aufwarten. Im Süden der Landeshauptstadt hat am Gelände des Schwarzl Freizeitentrums Ende Juni der erste Österreichische Skulpturenpark seine Tore geöffnet.

Auf einer sieben Hektar großen Parkanlage, die vom Landschaftsarchitekten Dieter Kienast für die Internationale Gartenschau 2000 weitläufig konzipiert wurde, werden künftig österreichische und internationale Beiträge zeitgenössischer Skulptur der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Aufbauend auf die von Emil Breisach 1981 gegründete Sammlung rund um das Landesstudio Steiermark konnte der Skulpturenpark durch zahlreiche Ankäufe und Auftragsarbeiten, etwa von Michael Schuster, Hans Kuppelwieser, Heimo Zobernig, Erwin Wurm und Jeppe Hein, um bedeutende und richtungsweisende Werke

Das „Badezimmer“ von Hans Kuppelwieser

erweitert werden. Aus Platzmangel entschied sich die Stiftung für einen neuen Standort beim Schwarzl Freizeitzentrum in Unterpremstätten.

Die Betreiber sind neben dem Land Steiermark, die Gesellschaft der Freunde der Neuen Galerie am Landesmuseum Joanneum in Graz, der Verein der Freunde der Österreichischen Skulpturenpark Privatstiftung und die Schwarzl Freizeitzen-

trum Betriebs-GmbH&CoKG (Tochter der Porr AG).

Das Hauptinteresse der Privatstiftung Österreichischer Skulpturenpark, dessen Vorstand neben Dr. Nikolaus Breisach, der Architekt Dipl. Ing. Hermann Eisenköck und der Galerist Mag. Rudolf Schilcher angehören, liegt in der Präsentation Österreichischer Künstler. Vor allem junge Bildhauer sollen in der Auseinandersetzung

mit der Skulptur gefördert werden. Die Erweiterung des Skulpturenparks um Werke von Bruno Gironcoli oder Tobias Rehberger ist bereits fixiert. Geplant sind weiters temporäre Ausstellungen, Workshops und Künstlerwettbewerbe.

**Infos:**

**Österreichischer Skulpturenpark: Thalerhofstrasse 85 Unterpremstätten, [www.skulpturenpark.at](http://www.skulpturenpark.at)**

Seit 150 Jahren gibt es die Wartinger-Medaille für Fachwissen in Landesgeschichte

## Auszeichnung für „Steiermark-Experten“

Eine begehrte Auszeichnung, die es für Spezialkenntnisse auf dem Gebiet der Geschichte gibt, ging in die Obersteiermark:

Sechs Schüler der 6. A Klasse des BG/BRG Knittelfeld erhielten vor kurzem in Graz die Wartinger-Medaille von Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder. Zuvor haben sie bei Mag. Robert Schönfelder und Dr. Karin Thierriecher in der Preisprüfung bewiesen, dass sie würdige Träger dieser Auszeichnung sind, die es nur in der Steiermark gibt und zwar schon seit 150 Jahren.

Dr. Karin Thierriecher, Marianne Bertignoll und Julia Glück (zwei der insgesamt sechs Preisträger) mit Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder (von links).







## Aus dem Steirischen Presseclub

**Dr. Heinz M. Fischer**  
Geschäftsführer des Steirischen Presseclubs

### Kommunikation der Zukunft

Seit etwa zehn Jahren haben elektronische und digitale Kommunikationsmedien - Stichwort Internet - einen enormen Einfluss darauf, wie Gesellschaft untereinander und miteinander kommuniziert. Die unter e-Communication subsummierte Vielfalt neuer Möglichkeiten des Informationsaustausches hat zu dramatischen Änderungen und Neuerungen im Kommunikationsverhalten geführt.

Im Rahmen einer weiteren gemeinsamen Veranstaltung zwischen dem Steirischen Presseclub und dem österreichischen PR-Verband PR-VA wollen wir zusammen mit Markus B. Pirchner von future bytes, Wien, einen Streifzug durch die neuesten technologischen Innovationen und Trends der Kommunikation unternehmen und nach ihren Konsequenzen fragen.

Am 3. Juli 2003 lautete daher das Motto eines Themenabends:

„Kommunikation 2003:  
e-Communication“.

Ein großer Erfolg war der Politik-Clubabend mit der neuen Landesrätin Kristina Edlinger-

Ploder. Als Verantwortliche für den Schulbereich kündigte sie u.a. die Erstellung eines „Steirischen Bildungsatlas“ an, der das gesamte Bildungsangebot des Landes auflisten wird. Ein Bildungsspektrum, das zu den umfangreichsten Österreichs zählt.

Bei den Berufs- und Landwirtschaftlichen Schulen hat Edlinger Veränderungen nicht ausgeschlossen.

Zufrieden zeigte sie sich mit der Entwicklung der Fachhochschulen. Diese Erfolgsgeschichte müsse fortgeschrieben werden, allerdings in einem moderaterem Tempo.

Am Standort Graz-West ist derzeit die Errichtung eines FH-Campus im Gange. Der Neubau soll im Herbstsemester 2004 eröffnet werden.

**Infos:**  
**Steirischer Presseclub**  
**Bürgergasse 2, 8010 Graz,**  
**Telefon: (0316) 83 79 84**  
**Fax: (0316) 83 79 92**  
**E-Mail: info@presseclub.org**  
**Internet:**  
**www.presseclub.org**

St. Johann im Saggautal: Klassik trifft Volksmusik - Volksmusik trifft Klassik

### Südsteirische Musiktage 2003

Bekömmliche Mischkost im musikalischen Sinne erwartet Musikinteressierte bei den Südsteirischen Musiktagen.

Vom 31. August bis 7. September 2003 trifft man sich in St. Johann im Saggautal unter dem Motto „Klassik trifft Volksmusik - Volksmusik trifft Klassik“.

Geiger, Bratscher, Cellisten, Berufsmusiker, Musiklehrer, fortgeschrittene Studierende und Volksmusiker sind eingeladen, mit namhaften Referenten einen intensiven Kammermusikurs in Verbindung mit lebendigen Musiktraditionen zu erleben. Bevölkerung und Gäste



Foto: Steirisches Volksliedwerk

Südsteirische Musiktage 2003 bieten spannende Workshops.

Dozenten und einheimischen Kulturschaffenden: Von den klassisch-romantischen Meisterwerken der Kammermusik über volkstümliche Weisen bis zu Beiträgen des Kirchenchores und des Musikvereins St. Johann im Saggautal spannt sich der Programmbogen, der den Ausgangspunkt für eine spannende Begegnung im Cross-Over-Bereich darstellt. Das gesamte Rahmenprogramm finden Sie unter [www.steirisches-volksliedwerk.at](http://www.steirisches-volksliedwerk.at).

Weitere Informationen erteilt das Steirische Volksliedwerk in der Herdergasse 3, 8010 Graz, unter der Telefonnummer 0316 / 877 8767. E-Mail: [buero@steirisches-volksliedwerk.at](mailto:buero@steirisches-volksliedwerk.at).



**Der polnische Honorarkonsul in Graz, Landesamtsdirektor a. D. Dr. Gerold Ortner erhielt von Botschafterin Univ. Prof. Dr. Irena Lipowicz im Beisein von Landeshauptmann Waltraud Klasnic und Landtagspräsidenten Reinhold Purr das Offizierskreuz des Verdienstordens der Republik Polen (von links).**

Wenn die Steiermark zu einem Staat im Allgemeinen, zu einigen Regionen davon ganz besonders enge und freundschaftliche Beziehungen hat, dann ist das nicht ein Ergebnis von papierenen Absichtsbezeugungen, sondern die Summe der Bemühungen jener Menschen, die dahinter stehen. Gemessen am Beispiel Polen: Botschafterin Univ. Prof. Dr. Irena Lipowicz, Landeshauptmann Wal-

traud Klasnic und der polnische Honorarkonsul in Graz, Landesamtsdirektor a. D. Dr. Gerold Ortner, die das steirisch-polnische Verhältnis durch ihren persönlichen Einsatz geprägt haben.

In diesem Sinne war auch Botschafterin Irena Lipowicz Anfang Juni nach Graz gekommen, um für das rege Interesse der Steiermark am „Polnischen Jahr“ Danke zu sagen. „Ich habe“, betonte

die Botschafterin, „mir in meinen kühnsten Träumen nicht vorstellen können, wie intensiv sich unsere Beziehungen entwickeln würden. Ohne das Engagement von Dr. Gerold Ortner wäre dies in dieser Form nie möglich gewesen.“ Als sichtbares Zeichen des Dankes überreichte sie ihm im Namen der polnischen Regierung das Offizierskreuz des Verdienstordens der Republik Polen.

72 Autoren, darunter Namen wie Waltraud Klasnic und Hans Dichand, zeichnen im Buch „Unsere Steiermark - Ein weiß-grünes Mosaik“ ein Bild der Steiermark und der Menschen des Landes. Das Buch erfasst alle vielschichtigen Facetten und vermittelt dem Leser, wie es Herausgeber Dr. Johannes Koren selbst formulierte, das Gefühl, wie durch ein Guckloch

**War zur Buchpräsentation seines Freundes Dr. Johannes Koren extra nach Graz gekommen: Krone-Herausgeber Hans Dichand (Mitte) mit LH Waltraud Klasnic und Steirerkrone-Chefredakteur Markus Ruthardt, links im Bild Starkolumnist Ernst Trost und Dr. Koren.**



in die „steirische Seele“ zu blicken.

Professor Lore Sammer verbindet die Texte mit ihren Zeichnungen. Präsentiert wurde dieses von der Steirischen Verlagsgesellschaft gedruckte Buch auf Einladung von Landeshauptmann Waltraud Klasnic im Weißen Saal der Grazer Burg, wo es auch ein „Wiederhören“ mit dem exzellenten Po-saunisten Rudi Josl (Josl

Trio) gab. Neben zahlreichen Koren-Freunden aus Graz war auch Hans Dichand, der als gebürtiger Grazer seine Medienkarriere in der Murmetropole gestartet hatte, gemeinsam mit Starkolumnisten Ernst Trost zur Präsentation in die Burg gekommen.

„Unsere Steiermark - Ein weiß-grünes Mosaik“, herausgegeben von Dr. Johannes Koren, 240 Seiten, 24,90 Euro, erhältlich im Buchhandel.



**LH Waltraud Klasnic und Univ.-Prof. Dr. Werner List bei der Ehrenzeichen-Überreichung in der Grazer Burg.**

Univ.-Prof. Dr. Werner List ist Träger des Großen Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich. Er wirkte von 1975 bis 2002 als Ordinarius des Institutes für Anästhesiologie und Intensiv-

medizin. „Zahlreiche Gastprofessuren haben Prof. List in die USA, nach Deutschland und Belgien geführt“, hob Landeshauptmann Waltraud Klasnic kürzlich bei der Übereichung dieser Auszeichnung in der Grazer Burg hervor.

Mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen des Landes Steiermark zeichnete Landeshauptmann Waltraud Klasnic vor kurzem Dr. Helga Rabl-Stadler, Präsidentin der Salzburger Festspiele, in einem Festakt in der Grazer Burg aus. Landeshauptmann Klasnic dankte Präsidentin Rabl-Stadler „für ihr politisches, standespolitisches und kulturelles Wirken, das weit über die Grenzen Österreichs hinausging“. Am



**(von links): Landeshauptmann a.D. Dr. Josef Krainer, Umweltministerin a.D. Dkfm. Ruth Feldgrill-Zankel, Präsidentin Dr. Helga Rabl-Stadler, Landeshauptmann Waltraud Klasnic und Altlandtagspräsident Franz Feldgrill.**

Festakt nahmen auch LH Klasnics Amtsvorgänger Dr. Josef Krainer, Umweltministerin a. D.

Dkfm. Ruth Feldgrill-Zankel und Altlandtagspräsident Franz Feldgrill teil.



In die Reihen der professoralen Würdenträger eingetreten ist an seinem letzten „Arbeitstag“ als Präsident des Bundesrates Herwig Hösele aus dem Büro von Landeshauptmann Waltraud Klasnic. Über den Dächern von Wien im Dachfoyer des Bundeskanzleramtes mit Blick zur Hofburg überreichte ihm Staatssekretär Franz Morak („Hösele ist ein Vordenker des Föderalismus“) den vom Bundespräsidenten verliehenen Professorentitel. Prominenz aus Wien und Graz von LH Waltraud Klasnic über Bischof Egon Kapellari, Altlandeshauptmann Dr. Josef Krainer, Natio-



nalpräsident Andreas Khol, VP-Klubobmann Willi Molterer, Landtagspräsident Reinhold Purr, Bundesrat und VP-Landesgeschäftsführer Andreas Schnider bis Univ. Prof. Dr. Wolfgang Mantl, der eine wohlthuend kurze, dafür umso intellektuelle Laudatio hielt: „Herwig Hösele verkörpert die diskrete Katholizität mit liberaler Offenheit“ und „Kein Kolporteur des Sentimentalen, kein Buckler und Grüßer...“

**Bundesratspräsident Herwig Hösele, nunmehr auch Professor.**

Dr. Wenzel Lobkowicz, Abteilungsleiter in der Generaldirektion Erweiterung der EU-Kommission, war am 2. Juli prominenter Gastreferent der EU-Diskussionsveranstaltung im Schloss Halbenrain im Bezirk Radkersburg. Die Veranstaltung bildete den Schlüsselpunkt der ersten Etappe des „EU-Erweiterungsdialoges Steiermark“, einer Initiative des Landes Steiermark und der Europäischen Union. „Über 1.600 Interessierte beteiligten sich an den Diskussionsabenden, die seit April in allen 17 steirischen Bezirken durchgeführt wurden,“ zog Mag. Ludwig Rader, Leiter der Fachabteilung 3B Europa, zufrieden Bilanz.



(von links) Bundesratspräsident Professor Herwig Hösele, Landeshauptmann Waltraud Klasnic, Notenbankpräsidentin a.D. Dr. Maria Schaumayer, Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mantl, Bundesminister a.D. Franz Kreuzer und Landeshauptmann a.D. Dr. Josef Krainer.

„Gigatrends“ ist der Titel eines Sammelbandes, der in Stift Rein vorgestellt wurde und in dem rund 40 prominente Autoren ihre Vorstellungen nach einer Optimierung von Wirtschaft und Umweltschutz, nach den Grundformeln menschlichen

Zusammenwirkens formuliert hatten. Der Begriff „Gigatrends“ stammt vom früheren Gesundheitsminister und legendären Chefredakteur Dr. Franz Kreuzer. Er hat diesen Sammelband zusammen mit der früheren Notenbankpräsidentin Dr. Maria Schaumayer und dem Grazer Politologen Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mantl herausgegeben.



Wolfgang Schrempf, der gerettete Christian Schmied, Landeshauptmann Waltraud Klasnic, Christian Leikam und Gerhard Kohlhuber.

Drei Lebensretter hat LH Klasnic kürzlich mit der Steirischen Lebensrettungsmedaille am weiss-grünen Band ausgezeichnet. „Gerhard Kohlhuber, Christian Leikam, und Wolfgang Schrempf haben einem jungen Mann nach einem Verkehrsunfall das Überleben durch Mut, Tatkraft und Furchtlosigkeit ermöglicht“. Im Jänner 2003 war in der Nähe von St. Marein bei Neumarkt ein Auto von der

Straße abgekommen und hatte sogleich Feuer gefangen. Daraufhin hatten fünf Helfer versucht, den inzwischen ohnmächtigen Autolenker Christian Schmied aus dem immer stärker brennenden Auto zu ziehen. Sämtliche Bemühungen blieben vorerst erfolglos, in höchster Verzweiflung zertrümmerten sie dann die Windschutzscheibe und konnten den Verletzten in letzter Sekunde bergen.



(von links nach rechts) Steibl-Mitarbeiterin Margit Kollegger, Dr. Vera Jauk, Dr. Karin Tondorf, Ridi M. Steibl.

Unter dem Motto „Wo ein Wille, da ist ein Weg - Frauen und Männer werden gleichberechtigt“ lud NAbg. Ridi M. Steibl zur Auftaktveranstaltung für Gender Mainstreaming ein. Bekanntlich bedeutet das eine neue Art des strategischen Denkens, mit der die Gleichstellung von Frauen und Männern in Wirtschaft und Gesellschaft erreicht werden kann.

Zum Thema referierten die deutsche Wissenschaftlerin und Beraterin zur Entgelt- und Gleichstellungspolitik Dr. Karin Tondorf, Dr. Vera Jauk vom Bundesministerium für Gesundheit und Frauen sowie die steirischen Experten/innen Dr. Wilhelm Plauder, Dr. Herta Kindermann Wlasak, Heide Cortolezis und Ridi M. Steibl.

Im Herbst wird die Steuerungsgruppe Gender Mainstreaming voll durchstarten, so die Vorsitzende Ridi M. Steibl. Weitere Sensibilisierungsmaßnahmen sowie Schulungen von Gender Mainstreaming Experten/innen sind vorgesehen. Mit gezielten Projekten innerhalb der Landesverwaltung soll Gender Mainstreaming punktuell erprobt werden.



Das „i.R.“ als Extensivon zu ihrem Hofrats-titel tragen werden bzw. tragen bereits eine er-kleckliche Anzahl von Spitzenbeamten des Lan-des Steiermark. Nach be-reits prominenten Abgän-gen folgen nun weitere wie „Wasserwirtschafter“ Dipl.-Ing. Bruno Saurer, für den im Saal der Lan-desbuchhaltung ein eigen-es „Bruno-Saurer-Symposium“ mit Vortra-genden von Wien bis Bay-ern stattfand und das Dr. Manfred Rupprecht mo-derierte. Apropos Um-weltkoordinator Hofrat Manfred Rupprecht: Jahrgang 39, 42 Jahre Landes-dienst, 26 Jahre davon in leitender Funktion, „dient-e“ neun Regierungsmit-gliedern, darunter zwei Landeshauptleuten. Ein erfülltes Beamtenleben, in dessen Laufe er auch sehr vielen Menschen helfen konnte. Zugang zu Recht und Verwaltung exzellent vorgelebt.

Dies trifft auch auf Dr. Hermann Spielberger zu, der als Leiter der Agrar-bezirksbehörde Graz sich in Zukunft noch intensiver a.) seiner lieben Gattin Hanne, ihm in die Pension vorausgeeilte frühere Werbechefin der Steier-märkischen, widmen kann und b.) seinen politischen Ambitionen noch stärker nachkommen wird.

Auch vom früheren Nie-derl/Krainer-Sekretär und nachmaligen Wirt-schaftsförderungs&Fo/ Ku- und dann Europaab-teilungschef Dr. Karl-heinz Feil stand bereits in einigen Medien nach-

**Landesrat Erich Pörtl mit „seinen“ Hofräten i.R. Manfred Rupprecht (li.) und Bruno Saurer. Fortgesetzt**



Foto: Landespressedienst



wird die Liste der künftigen Ruheständler mit Hermann Spielberger, Karl-Heinz Feil und Werner Ressi.

zulesen, dass auch er demnächst das „i.R.“ führen wird, dementiert wird nur hartnäckig das Gerücht, dass er bereits an Memoiren schreibt.

Den Ruf von Landwirt-schaftskommissar Dr. Franz Fischler nach Brüssel hat Dr. Werner Ressi seinerzeit erfolg-reich überhört, zu groß war seine Steiermark-Verbundenheit. Nach 40 Dienstjahren tritt der Langzeitleiter der Agrar-abteilung (Abteilung 10), Dr. Werner Ressi (62) nun ebenfalls in den Ruhestand. Seit 1965 im Amt war er für vier Agrarlandesräte zu-ständig: Simon Koiner, Josef Riegler, Hermann Schaller und Erich Pörtl.

**DJ** Ötzi besuchte vor kurzem in Beglei-tung von rund 40 Kindern aus dem SOS-Kinderdorf Steiermark die steirische Landesausstellung „Mythos Pferd - Zauber der Lipizzaner“ im Bundesge-stüt Piber, die bis dato be-

**E**in Geburtstag ganz auf bergstädtisch und daher recht volks-verbunden war der 60er von Leobens beliebtem Bürgermeister Dr. Mathias Konrad. „Früh-schoppen für alle“ laute-te das Motto des Ge-burtstagsfestes und so begannen sich vor dem Rathaus an einem wun-derschönen Juni-Sams-tag Musikkapellen, Chöre, Gratulanten und Be-völkerung in gleichem Maße zu formieren, um „ihren“ Bürgermeister hochleben zu lassen.

**S**ie sieht aus wie 60, wenn man allerdings weiß, wie lange sie schon im Geschäft ist, denkt man, dass sie doch 70 sein müsste, alles falsch, denn „Missenmutter“ und Grand Dame der Grazer Gesellschaft, Eflie Ortner ist ganze 80. Landeshauptmann Waltraud Klasnic hatte sie deswe-gen zu einer Geburtstags-feier eingeladen. So tra-ten im Regierunssit-

**Gemein-sam durch-wanderten DJ Ötzi und die Kinder die Ausstel-lung und das Gestüt in Piber.**



Foto: Pachernegg

reits über 100.000 Besu-cher anlockte, und stand anschließend seinen be-geisterten Fans für eine Autogrammstunde zur Verfügung. Das Herz des stimmgewaltigen Wahl-

steirers schlägt aber nicht nur für Kinder. Auch die edlen „Weißen Pferde“ und die Steiermark - DJ Ötzi lebt in Paldau - haben es dem erfolgreichen Sän-ger angetan.



Foto: Landespressedienst

**Auch LH-Stv. a. D. DDr. Peter Schachner war mit Gattin Manuela nach Leoben gekommen, um Bürgermeister Mathias Konrad zu gratulieren. Rechts im Bild Vizebürgermeister und LAbg. Erich Prattes, dessen „Handschrift“ das stimmungsvolle Fest trug.**

**Jubilarin E-lfi Ortner mit Namensvet-tern Gerold und Steffi Ortner und Präs. Reinhold Purr.**



Foto: Fischer

zungszimmer, begrüßt von Landtagspräsidenten Reinhold Purr, unter an-derem Elfis Lieblings-moderator Walter Reischl, der nicht nur Musikkonserven, son-

dern auch Oliver Haid live mitgebracht hatte, Lisa Löhner, Elisabeth Uhlmann sowie Namens-vetter Dr. Gerold Ortner mit Gattin Steffi zum Gratulieren an.

Europäischer Medientag an der Fachhochschule Joanneum in Graz-Eggenberg

## Ein deutliches Experten-Ja zum MediaCluster

Beim Europäischen Medientag an der FH Joanneum sprachen sich namhafte Experten für Graz als idealen Standort für ein Medienkompetenzzentrum („MediaCluster“) in der Zukunftsregion Süd-Ost-Europa aus. Der Steiermark Report bringt eine gekürzte Fassung der wichtigsten Referate.

Staatssekretär Franz Morak mit Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploeder, Dr. Viviane Reding (EU) und Bundesratspräsident Herwig Hösele.



**FRANZ MORAK\*:**

### „Der Medienstandort Graz im österreichischen Kontext“

Besonders interessant finde ich den Gedanken, Graz zum Medienzentrum Süd-Ost auszubauen. Gefordert wurde ein deutliches Bekenntnis von Politik und Wirtschaft, Graz als Drehscheibe für den ost- und südosteuropäischen Raum zu positionieren. Die Neubesetzung des österreichischen Filmfestivals Diagonale, das jährlich hier in Graz stattfindet, ist genau diesen Überlegungen entsprechend erfolgt. Neben der Gesamtpräsentation des österreichischen Filmschaffens soll künftig auch eine Leistungsschau aus den Ländern Ost- und Südosteuropas Graz als internationalen Begegnungsort und Marktplatz fördern.

Die Rundfunkgesetze des Jahres 2001 - insbesondere das Privatfernsehgesetz, auf dessen Grundlage an diesem Wochenende das erste bundesweite Privat-TV unter

dem Namen „ATVplus“ seinen terrestrischen Sendebetrieb aufnimmt - hat auch die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass Österreich mit der Etablierung einer digitalen TV-Übertragungsplattform eine moderne und zukunftsorientierte Technologie erhält.

Die vom Bundeskanzler eingerichtete und von der Rundfunk- und Telekom Regulierungs GmbH gemanagte „Digitale Plattform Austria“ hat die Aufgabe übernommen, in permanenten Kontakten mit sämtlichen Marktteilnehmern - nicht zuletzt mit den Bundesländern - ein sogenanntes Digitalisierungskonzept für Österreich vorzulegen.

Die Einführung einer zukunftsorientierten Technologie in der TV-Übertragung ist ein wesentlicher Beitrag in unserem Bestreben, den Medienstandort Österreich nach Jahren des Stillstandes nachhaltig zu stärken. In den 80er und 90er Jahren hatte Österreich den Anschluss an die Rundfunkliberalisierung, die in allen Ländern Europas stattfand, bereits verloren. Nun

kann erstmals bundesweites Privat-TV auf Sendung gehen, jetzt wird mit der Digitalisierung auch wieder der Anschluss an die Entwicklungen in den anderen Regionen Europas gefunden werden: In Österreich wird die digitale Welt nicht neu erfunden werden, wir werden aber an den technologischen Fortentwicklungen zeitnah teilnehmen können.

Die Rundfunkdigitalisierung ist ein komplexer Prozess, der sich bis zur Abschaltung der letzten analogen Frequenzen über bis zu zehn Jahre erstrecken wird. Und dieser Prozess nimmt seinen Anfang in der Steiermark. Bereits frühzeitig im vergangenen Jahr hat das Land Steiermark sein Interesse angemeldet, den österreichweit ersten Testbetrieb für terrestrisch verbreitetes „Digital Video Broadcast“ (DVB-T) in die Steiermark zu bekommen. Als Zukunftsregion mit einer lebendigen und kräftigen Industriestruktur, einem aufgeschlossenen Unternehmertum, hervorragenden wissenschaftlichen Ressourcen und einer modernen Landesverwal-





Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder bei ihrer Begrüßungsrede.

tung bietet die Steiermark dafür beste Voraussetzungen.

Wesentlicher Zweck dieses Projektes ist es, erstmals ein sogenanntes „Single Frequency“ Netz für digitalen Rundfunk zu errichten und den Raum Graz damit zu versorgen. Dabei soll die Versorgungsqualität in Hinblick auf portable indoor- und portable outdoor-Empfang gemessen werden. Auf einem digitalen Fernsehkanal werden die Programme ORF 1, ORF 2 und ATVplus sowie ein „4. Programm“ mit spezifischen interaktiven Anwendungen übertragen werden.

Insbesondere in der Entwicklung interaktiver Applikationen wird das in der Steiermark ansässige Unternehmen „Bearing Point/Infonova“ seine in den letzten Jahren im Rahmen vergleichbarer Projekte in anderen Ländern Europas erworbene Expertise einbringen. Auch Joanneum Research und das Institut für Nachrichtentechnik und Wellenausbreitung unter Leitung von Univ.Prof. Dr. Otto Koudelka an der Technischen Universität Graz werden einen wesentlichen Projektbereich übernehmen.

Für die Steiermark kann festgehalten werden, dass mit dem Start dieses bevorstehenden DVB-T-Projektes der Grundstein

für die Einführung der digitalen Fernsehübertragung in Österreich gelegt wird. Mit höchster Wahrscheinlichkeit wird damit der steirische Zentralraum rund um Graz auf die Dauer von vielen Jahren einen uneinholbaren Vorsprung in der Etablierung einer zukunftsorientierten Kommunikationsinfrastruktur einnehmen. Die Stärkung des Medienstandortes Graz ist damit untrennbar verbunden.

*ANTE GAVRANOVIC\**:

### „Die Rolle der Medien in der Demokratisierung der Gesellschaft“

Sämtliche Analysen des Mediensystems in Kroatien weisen darauf hin, dass nach wie vor die erwarteten demokratischen und marktwirtschaftlichen Prinzipien der Medienwirkung in der modernen Gesellschaft noch immer nicht vorhanden sind.

Die strukturelle Verfassung des Mediensystems, vor allem durch die Mediengesetzgebung, aber auch durch die konkrete Praxis, beziehungsweise andere Elemente der Medienpolitik, ermöglichen bisher keine ausreichend demokratische und marktwirtschaftliche Anordnung des Medienraums. Es hat sich nämlich herausgestellt, dass die Demokratie und der Markt neben dem Gesetzrahmen auch eine gewisse Dosis internationalisierte, politische Kultur, die eine Achtung der demokratischen politischen Werte, der Menschenrechte aller Beteiligten im breiten Prozess der Informierung a priori einschließt. Das haben wir noch immer nicht geschafft.

In politisch und wirtschaftlich entwickelten Gesellschaften, in denen die „Spielregeln“ klar sind und öffentliche Kritik ge-

geben, beziehungsweise der Einfluss der öffentlichen Meinung klar geregelt ist, werden diese Beziehungen auf einer gewissermaßen vernünftigen, für beide Seiten verträglichen Basis hergestellt. Bei uns wird dieser natürliche Konflikt, meistens als Versuch der Destabilisierung von Verwaltungs- und Staatsbehörden erlebt. Demzufolge sind auch die Reaktionen der Machthaber meistens den gesellschaftsdemokratischen Grundprinzipien nicht angemessen.

Man darf nicht vergessen, dass inzwischen -bei uns sowie in der ganzen Welt - ganz neue Verhältnisse zwischen den Journalisten und den Inhabern der Medien entstanden sind, insbesondere auf der Relation zwischen Medien und Werbungsauftraggebern. Diese Verhältnisse diktieren immer mehr die Redaktionspolitik von bestimmten Medien oder verüben einen starken, obwohl indirekten Einfluss auf die Medien. Meistens viel durchdringlicher und bedeutender, als es unter den modernen Bedingungen die Politik selbst verüben kann.

Kommen wir zum Wesentlichen, zur Rolle der Medien in der Demokratisierung der Gesellschaft. Die Kommunikation in der zeitgenössischen Welt beruht heutzutage auf drei Traghebeln: Auf Vertrauen, Verstehen und Dialog. In der unmittelbaren, menschlichen und professionellen Kommunikation sind diese drei Elemente echte Tragsäulen geworden. Ohne sie wird jede Kommunikation auf Manipulation, Indoktrination oder ein trügerisches Wahrheitsbild zurückgeführt. Deswegen ist jeder Beitrag zu der Stärkung des Vertrauens in die Information, des Verstehens und der Bereitschaft für die Herstellung des Dialogs als dauerhaftes Mittel für die

Akzeptanz, der Beweiskraft der Argumente, ein zweifelloser Beitrag jedes einzelnen oder der Medien, zur Affirmation dieses Grundprinzips.

Wir alle müssen immer behutsam dafür sorgen, dass diese Grundprämisse der Medien durch keine außenstehenden Einflüsse gestört wird. Der Wettlauf nach Sensationen, Affären, unseriöse oder schlechte Recherche, einseitige Berichterstattung, steigende Tendenz der Medien in der Richtung Unterhaltung, kein Unmut der einflussreichen Politiker oder Widerwillen bedeutenden wirtschaftlichen Subjekten erregen, und sogenannte „kriechende Propaganda“ sind ein schlechter Verbündeter eines solchen Verstehens der Rolle von Medien.

Der heutige Medienmarkt in Kroatien ist eine Resultante der Ereignisse des letzten Jahrzehnts. Auseinanderfall des jugoslawischen Marktes, neben dem Entstehungsprozess eines freien Kroatiens, hat einen sehr starken Reflex auf die Medien, die bis zu diesem Zeitpunkt ausschließlich im Eigentum des Staates waren. Ein Teil der Leserschaft verschwand, manchen Medien wurden Subventionen gestrichen, es kam zum Verfall der großen Verlagsysteme.

Die Wochenzeitungen, die in den Neunziger Jahren entstanden sind, schürren heute einen vorher unerlebten, gnadenlosen Wettlauf auf dem Markt. Vor allem wird der Wettlauf im Sensationalismus ausgetragen. Immer mehr bekommen die Wochenzeitungen einen „gelben“ Stich, eine ganze Regenbogenpalette bestimmt den Charakter dieser Presse.

Der Wettlauf zwischen den Tageszeitungen war am Anfang nicht so scharf. Alle bestehenden Tageszeitungen orientierten

sich mehr oder weniger an schon eroberten Märkten und versuchten, diese zu behalten. Eine wahre Veränderung der Verhältnisse zwischen den Tageszeitungen hat vor fünf Jahren angefangen, mit der Erscheinung des neuen Tagesblattes „Jutarnji list“. Die guten Kenner des Marktes behaupten, dass die richtige Verschärfung mit dem neuen Marktwettkampf zwischen den beiden größten kroatischen Tageszeitungen entsteht

Mit dem Eintreten von den strategischen Partnern, zum Beispiel von der WAZ in den EPH-Verlag, oder von der Styria in den „Vecernji list“, hat auf der kroatischen Medienszene ein ganz neuer Zeitraum begonnen. Jetzt ist es sehr wichtig Rahmenbedingungen zu schaffen, die den gnadenlosen Kampf auf dem Markt beruhigen und ein richtiges Maß zwischen der (beschleunigten) Kommerzialisierung und der (Verminderung der) Zeitungsqualität erreichen.

Vor allem bezieht sich das auf die Achtung der ethischen Normen in der Kommunikation, sowohl zwischen den Journalisten selbst, als auch mit der Öffentlichkeit insgesamt.

Aus dem Marketing kommt der Spruch „Das Image muss man sich verdienen, Identität kann man schaffen“. Dieser Spruch findet in diesen Tagen wiederholt fruchtbaren Boden am Beispiel der Republik Kroatien und ihrem Verhältnis zur restlichen Welt. Zugleich hat der Spruch sehr starke Reflexion auf die Medienpolitik.

Fangen wir an mit der Tatsache, dass sich Kroatien nach der Verselbstständigung und internationalen Anerkennung, als eine in allen Segmenten integre Gesellschaft - politisch, kulturell, sportlich und wirt-

schaftlich - erst (wiederholt) beweisen muss. Dadurch sollte das Land auch den eigenen wahren Wert und das unverzerrte Bild sich selbst und der Welt vor Augen halten. Mit anderen Worten es bedeutet, dass die Republik Kroatien erst auf der Suche nach der eigenen Identität ist und zugleich versucht durch diese Identität auch das eigene Image zu bilden.

Man stößt sofort auf mindestens zwei Fragen. Die erste Frage ist sowohl vergangenheits- als auch zukunftsgerichtet: Was für eine Vorstellung, was für ein Bild und welchen Eindruck die Fremden von uns haben. Damit beschäftigen wir uns leider zu wenig.

Die zweite Frage ist an die Zukunft gerichtet und lautet: Was für ein Bild von uns selbst, möchten wir der Welt „auferlegen“ und was sollten wir unternehmen, um es mindestens teilweise zu erreichen.

Der erste Schritt auf der Suche nach der eigenen Identität, ist eine korrekte Valisierung der wahren Werte und Errungenschaften in der Vergangenheit. Meiner Meinung nach, würde dies eine gründliche Inventur und Positionierung der Republik Kroatien nach manchen objektivierten Wertmaßen, im Vergleich zu den anderen Ländern verlangen. In der zeitgenössischen Sprache wird dies als „Länderbenchmarking“ bezeichnet.

Der zweite Schritt ist mittlerweile bedeutend anspruchsvoller. Unsere gesamten Bemühungen sollten an die Identifizierung der Authentizität und der spezifischen Werte gerichtet sein, die wir sicher haben und die wir jetzt auch unterstützen müssen.

Der Autor des bekannten Buches „Competitive Advantage of Nations“ Michael

Porter findet, dass „die Konkurrenzfähigkeit keineswegs die Funktion der gegebenen Faktoren in Wirtschaft und Gesellschaft ist, sondern viel mehr die Fähigkeit, Wissen und Technologie zu schaffen und anzuwenden“. Darum kümmert man sich bei uns zu wenig. Diese wichtige Diversifizierungsphilosophie, ist kaum zu finden. Gerade diese Diversifizierung wurde aber der ausschlaggebende Impuls der strukturellen Veränderungen in manchen Ländern - Spanien, Irland, Portugal, asiatische Tiger, leider auch manche Transitländer wie Ungarn, Slowenien oder Tschechien. In diesem Augenblick ist es gerade deswegen am wichtigsten unseren Ausgangspunkt zu definieren: Zu einer ganz realen Erkenntnis zu kommen, was wir eigentlich wollen.

Es ist immer offensichtlicher geworden, dass „Massmedia“ die öffentliche Bühne ist, die immer größere Transparenz von gesellschaftlichen Problemen, Konflikten und Erscheinungen ermöglicht. Im Prozess der gesellschaftlichen Kommunikation, ermöglichen gerade die Medien auf eigene Art und Weise, dass diese Schwierigkeiten der Öffentlichkeit zur Bewertung vorgesetzt werden, um der Öffentlichkeit zu ermöglichen, ihr Urteil selbst zu fällen.

Warum ist die Öffentlichkeit so wichtig? In den entwickelten Ländern sind moderne Formen sowohl der kulturellen als auch wirtschaftlichen Domination schon gebildet, wodurch die herrschende Elite über allen Sphären der Zivilgesellschaft dominieren will und kann. Alle Aktivitäten der Gesellschaft fallen aber auch unter die Aufsicht der Medien. Das ist eine immanente Funktion der Medien, die zugleich auf die kritische Bewertung der Regierung, der regierenden und oppositionellen Grup-

Staatssekretär Franz Morak mit Dr. Viviane Reding, Mitglied der Europäischen Kommission für Bildung und Kultur.



pen, der politischen Parteien, der Gewerkschaften, der Unternehmer und des Unternehmungsgeistes gerichtet werden sollte.

In jeder Gesellschaft bestehen derzeit mehr oder weniger raffinierte Einflussmechanismen auf die öffentliche Meinung und dadurch auch die Versuchung, die Medien zu manipulieren. Nämlich: Jede relevante gesellschaftliche Gruppe - unabhängig davon, ob es sich um politische, gesellschaftliche oder wirtschaftliche Rahmen handelt - will ihren eigenen „Teil der Wahrheit“ aufzwingen. Und bedient sich aus diesem Zweck verschiedener Methoden und Argumente.

Eines müssen wir dabei immer vor Augen haben: Wir leben in einer Welt von Interesse und Staaten, wo der Einzelne oder bestimmte Gesellschaftsgruppen fast gänzlich ihren Einfluss einbüßen. Wir leben in einer Welt der hierarchischen Verfassung, mit oligozentrischem Wertesystem. Wir leben letztendlich in einer Welt der wirtschaftlichen Gewalt und der Technologien, die in sich einen Keim der Selbstvernichtung, des Biocids tragen. Die wirtschaftliche Gewalt dem Menschen gegenüber hat vor allem kurzfristige, profitorientierte Interessen, wobei die langfristigen Schäden für die ganze Welt absichtlich verschwiegen werden.

Unter diesen Bedingungen hat sowohl die Stimme der Öffentlichkeit als auch die öffentliche Meinung entscheidende Wich-

tigkeit und Bedeutung. Nicht nur wegen der Tatsache, dass jede Kommunikation der modernen Gesellschaft auf drei Grundhebel beruht: auf Vertrauen, Verständnis und Dialog. Ohne inhaltliche Ergänzung aller diesen drei Elemente, jeder Einzelne bedeutet nicht viel und jede politische, kulturelle, multiethnische und internationale Kommunikation wird in diesem Fall auf nackten Manipulation zurückgeführt.

Die Öffentlichkeit - und das muss man sagen - ist sehr oft der einzige Schutz, der sich bemüht, die gesellschaftliche und soziale Identität jeder Gesellschaft zu erkämpfen und zu erhalten, unabhängig von weiteren Implikationen und Prozessen, die heute in jeder Gesellschaft und auf der ganzen Welt entwickelt werden.

Die Medienpolitik ist sowohl gesellschaftliche und wirtschaftliche, als auch kulturelle Politik, gleichzeitig aber auch europäische Politik. Diese Bestimmungen sind mittlerweile in den Richtlinien der europäischen Union stark betont. Sie werden aber in der Praxis größtenteils wiederlegt, sodass es zu einem Auseinander im regulatorischen und dem wirklichen Verhältnis den Medien gegenüber kommt. Journalismus und Journalisten werden zu Opfern der globalen Politik der Profitma-

ximierung zugunsten des Informiertseins und der Qualität des Journalismus.

Es ist gerade deswegen eine wichtige Aufgabe und Verpflichtung, sowohl der Journalisten als auch der Eigentümer von Zeitungen, dass eine man eigene, unabhängige, aber auch gesellschaftlich verantwortungsvolle Position der Medien erkämpft. Die Rolle kreativer Journalisten und recherchierendem Journalismus, ist eine wichtige Voraussetzung für die Erschaffung eines zivilisierten und überzeugenden Medienraums.

**VIVIANE REDING\*:**

### „Die Perspektiven der europäischen Medien vor der Erweiterung“

Graz mit seiner Ausrichtung in den südost-europäischen Raum ist einerseits geographisch der richtige Ort für ein geplantes Medienkompetenzzentrum; andererseits setzt die Steiermark schon seit einiger Zeit im Medienbereich Akzente wie es der im letzten Jahr eingerichtete Studiengang „Journalismus und Unternehmenskommunikation“ an der Fachhochschule Joanneum ist, aber auch insbesondere der Universitätslehrgang für Medienkunde an der Karl-Franzens-Universität.

Als ich 1999 mein Amt für Bildung und Kultur - und damit für audiovisuelle Politik - zuständiges Mitglied der Europäischen Kommission antrat, war die Debatte um die Entwicklung und die Perspektiven der europäischen Medienindustrie von grenzenlosem Optimismus geprägt. Damals war nur von Chancen die Rede. Die Börsenkurse entwickelten sich entsprechend.

In den letzten Monaten wurde die Debatte von pessimistischen Tönen bestimmt. Nunmehr stehen die Risiken im Vordergrund.

Der Entwicklung und den Perspektiven der europäischen Medienindustrie tragen aber weder überzogene Erwartungen noch übergroße Skepsis angemessene Rechnung.

Es ist wahr, dass sich nicht alles, was technisch möglich ist, schlussendlich auch durchsetzt. Und es ist auch wahr, dass das Tempo der Veränderung langsamer ausfällt, als von vielen erhofft oder befürchtet. Aber selbst wenn die sogenannte „old economy“ nicht von einer „new economy“ abgelöst wird, bleibt es dabei, dass der technische Fortschritt ein enormes Potential der ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Veränderung mit sich bringt - und, dass dieses Potential der Veränderung vor allen anderen Bereichen im Bereich der Medien, vielfältige Chancen einer nachhaltigen mittel- und langfristigen Wachstumsdynamik eröffnet.

Die Digitalisierung, wird die Verfügbarkeit von Inhaltsangeboten stetig erweitern. Sie eröffnet neue Möglichkeit der Interaktivität und der Personalisierung von Inhaltsangeboten. Das bedeutet aber nicht etwa, dass die überkommenen Inhaltsangebote verschwinden.

Die mittel- und langfristige Wachstumsdynamik im Bereich der Medien, erwächst aus der Komplementarität überkommener und neuer Inhaltsangebote.

Kurzfristig wird diese Wachstumsdynamik ohne Zweifel von einer gesamtwirtschaftlich sehr schwierigen Konjunktur gebremst. Es steht außer Frage, dass sich der Medienbereich von dieser gesamtwirt-

schaftlichen Konjunktur nicht einfach wird abkoppeln können. Auch hierfür bietet der Anzeigenmarkt das Anschauungsmaterial.

Österreich nimmt im europäischen Markt eine besondere Stellung ein. Vergleichbar nur mit Belgien oder Irland - mit großen gleichsprachigen Nachbarn - sind auch am nationalen österreichischen Markt Angebote aus dem Nachbarland Deutschland zugänglich. In Österreich wurde diesem Faktum meiner persönlichen Meinung nach zu lange mit einer defensiven Grundhaltung begegnet. Auch im Medienbereich gibt es keine Einbahnstraßen. Die Tatsache, dass der österreichische Markt auf Grund der gleichen Sprache leicht auch für deutsche Medien zugänglich ist, könnte im gegenläufigen Sinn auch als Chance begriffen werden: Der deutsche Markt ist auch für österreichische Medien offen. Diese Chance wurde von der österreichischen Medienpolitik bislang vielleicht noch nicht in vollem Umfang wahrgenommen.

Rolle der Medien bei der Integration Europas

Ausgangspunkt der Beschäftigung der EU mit Fragen der Medien ist neben der unbestreitbaren wirtschaftlichen Bedeutung der Medien ihre ganz besondere Bedeutung für eine freie, demokratische und soziale Gesellschaft.

Die Mitteilung der Europäischen Kommission über „Grundsätze und Leitlinien für die audiovisuelle Politik der Gemeinschaft im digitalen Zeitalter“ von 1999 drückt das wie folgt aus:

„Die audiovisuellen Medien spielen für das Funktionieren der modernen demokratischen Gesellschaften eine zentrale



Als aufmerksame Zuhörer die beiden Chefredakteure Dr. Erwin Zankel von der Kleinen Zeitung und Rudi Hinterleitner vom Neuen Grazer (li.) sowie Univ. Prof. DDr. Gerald Schöpfer und Prof. Dr. Alfred Grinschgl von der KommAustria (re.).

alle Fotos: Dusek



Rolle. Ohne ungehinderten Informationsfluss sind diese Gesellschaften nicht funktionsfähig. Zudem kommt den audiovisuellen Medien eine fundamentale Rolle in der Entwicklung und der Vermittlung sozialer Werte zu. Dies ist nicht nur dadurch begründet, dass sie weitgehend bestimmen, welche Fakten über die Welt und welche Bilder der Welt wir vermittelt bekommen, sondern auch weil sie - politische, soziale, ethnische, geographische und andere - Begriffe und Kategorien prägen, die wir dazu gebrauchen, diese Fakten und Bilder begreifbar zu machen. Sie tragen also nicht nur dazu bei zu bestimmen, was wir von der Welt sehen, sondern auch wie wir sie sehen.“

Medien spielen nicht nur eine zentrale Rolle im demokratischen Prozess im Allgemeinen, sondern auch bei der Integration Europas im Speziellen. Einerseits vermitteln und erklären sie den Integrationsprozess für den Bürger. Diese Rolle ist gerade im Rahmen der Erweiterung besonders wichtig, da diffuse Ängste oft auf mangelnde Information zurückzuführen sind. Dabei bin ich mir aber bewusst, dass man hier realistische Erwartungen haben muss.

Rolle der Union bei der Unterstützung der Medien

Die verschiedenen Initiativen der EU in diesem Bereich tragen dem besonderen Charakter dieser Kulturindustrie vollumfänglich Rechnung. Ich will zwei ihrer Dimensionen besonders hervorheben:

- o die regulatorische Dimension, und
- o die fördernde Dimension

Zunächst zur regulatorischen Dimension.

Die Verträge weisen der EU keinen spezifischen Gestaltungsauftrag für den Bereich der Medien zu. Bei den Rechtsgrundlagen, auf die die Politik der EU im Bereich der Regulierung von Medieninhalten gestützt ist, handelt es sich um sogenannte „horizontale“ Rechtsgrundlagen. Diese zielen darauf ab, die Erfüllung allgemeiner Ziele der Gemeinschaft zu gewährleisten, namentlich die Freizügigkeit im Binnenmarkt. Deshalb bezweckt die Politik der EU im Bereich der Regulierung von Medieninhalten nicht, dass nationale Politiken in identischer Art und Weise geführt werden. Sie soll lediglich sicherstellen, dass die nationalen Politiken mit den allgemeinen Zielen der EU, insbesondere der Freizügigkeit im Binnenmarkt, kompatibel sind.

Die Politik der EU im Bereich der Regulierung von Medieninhalten ist also in erster Linie Binnenmarktpolitik. Sie wird

durch das Binnenmarktziel der Freizügigkeit von Waren (worunter etwa Zeitungen und Zeitschriften fallen) und Dienstleistungen (worunter etwa Radio- und Fernsehsendungen fallen) bestimmt und begrenzt. Dabei ist sie nach den Verträgen ausdrücklich gehalten, eventuelle kulturelle Aspekte zu berücksichtigen. Die Verträge gehen davon aus, dass die Verwirklichung des Binnenmarktzieles und die Verwirklichung kultureller Ziele nicht in einem unauflösbaren Gegensatz stehen, sondern in praktische Konkordanz gebracht werden können. Die Frage, ob die Politik der EU im Bereich der Regulierung eher eine ökonomische oder eher eine kulturelle Zielsetzung haben soll, geht deshalb fehl. Sie muss das - darf aber auch nur das - regeln, was zur Verwirklichung des Binnenmarktes erforderlich ist. Sie beseitigt damit unverhältnismäßige Freizügigkeitsschranken sowohl im wirtschaftlichen als auch im kulturellen Bereich, tritt dabei aber nicht an Stelle nationaler Politiken. Damit eröffnet die Politik der EU der Medienindustrie die Chancen des Binnenmarktes. Und sie respektiert und erweitert den Spielraum der Kulturpolitik. Denn sie hat bisher noch in keinem Fall dazu geführt, dass die Verwirklichung kultureller Ziele erschwert oder gar unmöglich geworden wäre. Aber sie un-



terstützt und ergänzt die nationale Kulturpolitik im Hinblick auf die europäische Dimension.

Seit dem Aufkommen von Satellit- und Kabelübertragung und der dadurch ausgelösten zunehmenden Entwicklung des Fernsehens zu einem immer internationaler betriebenen Geschäft wurden die grenzüberschreitenden Auswirkungen der Inhalte von Fernsehsendungen evident. Dementsprechend wurde am 3. Oktober 1989 die Richtlinie über „Fernsehen ohne Grenzen“ verabschiedet. Diese Richtlinie verwirklicht für die Dienstleistung Fernsehen das Ursprungslandsprinzip in Form des „Sendestaatsprinzips“.

Die Initiativen der EU beschränken sich jedoch nicht auf das Fernsehen.

Da der Film nach wie vor mit zahlreichen Hindernissen zu kämpfen hat, die seine Verkehrsfähigkeit im Gemeinsamen Markt beeinträchtigen, hat die Europäische Kommission im Jahr 2001 eine sogenannte Kinomitteilung verabschiedet, die

diese Hindernisse analysiert und Schritte zu ihrer Beseitigung vorschlägt (und die darüber hinaus auch Rechtsklarheit und Rechtssicherheit hinsichtlich der gemeinschaftlichen Beihilfenkontrolle im Filmbereich schafft).

Ich möchte nun zur fördernden Dimension der Gemeinschaftspolitik kommen.

Hier ist zunächst das Programm Media anzuführen. Dieses Programm soll die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen audiovisuellen Industrie stärken. Seine Förderperiode läuft von 2001 bis 2005. Es ist mit 400 Millionen Euro ausgestattet. Das bedeutet eine Erhöhung um 30 Prozent gegenüber dem vorangegangenen Programm Media II.

350 Millionen Euro dienen der Förderung der Entwicklung, des grenzüberschreitenden Vertriebs und der Promotion europäischer audiovisueller Werke, etwa durch die Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit von Filmverleihern und

Kinobetreibern oder der Förderung von internationalen Filmfestivals.

Es ist bedauerlich, dass österreichische Filme oft nicht die Verbreitung finden, die sie verdienen. Umso wichtiger scheint mir, dass einige der Erfolge aus letzter Zeit durch das Media Programm unterstützt wurden: „Nordrand“ von Barbara Albert, „Lovely Rita“ von Jessica Hausner, „Hundstage“ von Ulrich Seidl und nicht zu vergessen die Filme von Michael Haneke, wie etwa „Die Pianistin“.

Neben dem Programm Media stellt die Europäische Investitionsbank im Rahmen der Initiative i2i zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Wirtschaft durch eine verstärkte Anwendung der Informationstechnologie der europäischen Medienindustrie durch das Programm i2i-Audiovisual mehr als 500 Millionen Euro an mittel- und langfristigen Darlehen und an Risikokapital zur Verfügung.

- \* Franz Morak, Staatssekretär für Kunst und Medien im Bundeskanzleramt
- \* Prof. Ante Gavranovic, Privredni Vjesnik (kroatischer Publizist)
- \* Dr. Viviane Reding, Mitglied der EU-Kommission

Impressum:

Eigentümer und Herausgeber:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, FA 1C - Landespressediens, Burggasse 4, 8010 Graz

Chefredaktion: Dr. Dieter Rupnik, Tel. 0316/877-4037 FAX: 0316/877-3188 E-Mail: landespressediens@stmk.gv.at

Chefin vom Dienst: Brigitte Rosenberger

Redakteure: Mag. Ingeborg Farcher, Dr. Kurt Fröhlich, Dr. Dieter Rupnik

Textbeiträge: Dr. Peter Cordes, Mag. Dr. Heinz M. Fischer, DDr. Susanna Krainz, Mag. Evelyn Pototschnig, Mag. Christian Theiss

Vervielfältigung: FA 1A-Präsidialangelegenheiten und Zentrale Dienste, 8010 Graz, Burgring 4

Erscheinungsort: Graz

Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier